

UWE JOHNSON - Strukturuntersuchungen zu zwei Romanen

UWE JOHNSON

Untersuchungen zur Struktur der Romane
"Nutmaßungen über Jakob" und "Das dritte Buch über Achim"

ONE JOHNSON

Untersuchungen zur Struktur der Romane
"Mitmaßungen über Jakob" und "Das dritte Buch über Achim"

by
Helga Rudolf

THESIS

Presented to the Faculty of Graduate Studies,
McGill University, in partial fulfilment of the requirements
for the Degree of Master of Arts in German

McGill University

March, 1976



HELGA RUDOLPH

1977

ABSTRAKT

UWE JOHNSON

Untersuchungen zur Struktur der Romane

"Mutmaßungen über Jakob" und "Das dritte Buch über Achim"

In dieser Arbeit beschäftige ich mich mit den beiden ersten Romanen Uwe Johnsons: Mutmaßungen über Jakob (1959) und Das dritte Buch über Achim (1961).

Johnsons Bemühungen in diesen beiden Romanen zielen darauf ab, die Wirklichkeit der beiden deutschen Staaten zu erkunden, die sich hinter Vorstellungsklischees von beiden Seiten verbirgt. Er führt diese Suche nach der "Wahrheit" in zwei Versuchen von Lebensbeschreibungen vor. Daß es Versuche bleiben, die kein geschlossenes Bild der dargestellten Personen ergeben, liegt nicht zuletzt an der Einsicht Johnsons, daß Wirklichkeit grundsätzlich ambivalent ist und daß Erkenntnis subjektiv und lückenhaft ist. Verschärft zeigt sich dies in einem geteilten Deutschland durch die ideologische Spaltung.

Die sich aus diesem Zustand ergebenden Konsequenzen für das Verhalten des Autors als Erfinder und Erzähler, auf die Wahl der epischen Technik und der sprachlichen Mittel sowie auch für das Verhältnis des Autors zum Leser sollen in dieser Arbeit untersucht werden.

ABSTRACT

UWE JOHNSON

An examination on the structure of the novels

"Mutmaßungen über Jakob" and "Das dritte Buch über Achim"

The works upon which this thesis is based are Uwe Johnson's first two novels Mutmaßungen über Jakob (1959) and Das dritte Buch über Jakob (1961). In these two works, Johnson attempts to elaborate upon the reality of a divided German nation, an issue which has been masked by clichés and the use of strident language on both sides. This search for the "truth" takes the form of two biographical sketches. That these remain sketches and are never developed into comprehensive biographies is due in no small part to Johnson's own view that reality is basically ambivalent, that any attempt at comprehending or defining it must remain subjective and incomplete. This position is underlined and illustrated by the ideological "scism" in a divided Germany. The consequences of this situation for the actions of the author as creator and as narrator, for the choice of language and narrative technique, as well as the relationship between the author and reader are to be the subjects of this study. An understanding of these aspects has an important role to play in comprehending the meaning and importance of these two novels by Uwe Johnson.

INHALTSVERZEICHNIS

<u>Vorwort</u>	1
I. Uwe Johnsons Konzeption des Ästhetischen	3
1. Zum Verhalten des Autors	6
2. Zur Wahl der sprachlichen Mittel	8
3. Anforderungen an den Leser	9
II. <u>Mutmaßungen über Jakob</u>	14
1. Gegenstand und Struktur	14
2. Dialog, Monolog und Erzählerbericht als Haupt- elemente der Struktur	20
3. Funktion von Dialog, Monolog und Erzählerbericht im Erzählvorgang	22
a) Dialoge	22
b) Monologe	27
c) Erzählerberichte	31
4. Erzähltechnik Johnsons	36
5. Anforderungen an den Leser	43
III. <u>Das dritte Buch über Achim</u>	46
1. Beschreibung einer Beschreibung	46
2. Besondere Funktion des Dialogs	58
3. Bericht, Beschreibung und Dialog als Erzähl- formen	62
a) Bericht	64
b) Beschreibung	65
c) Dialog	66
4. Erzähltechnik	69
5. Der Leser im Roman	72

IV. <u>Zur Sprache der beiden Romane</u>	74
1. Besonderheiten der Syntax	75
2. Zerlegung von Begriffen	79
3. Bildhaftigkeit der Sprache	79
4. Sprache der Technik	81
5. Neuerartige Wortkombinationen	82
6. Umgangssprachliche Elemente	82
V. <u>Zusammenfassung</u>	84
Anmerkungen	87
Literaturverzeichnis	92

VORWORT

Johnsons Romane fanden geteilte Aufnahme bei den Kritikern. Er wurde hochgelobt wegen der behandelten Thematik und als "Autor des zweigeteilten Deutschlands"¹ bezeichnet, sein Einsatz epischer Mittel jedoch von vielen Kritikern negativ beurteilt, insofern als er aus einer Geschichte ein "Vexierrätsel" mache. Die verwendete Sprache wurde als "das häßlichste Deutsch unserer Zeit"² apostrophiert. Den Durchschnittslesern, an den sie gerichtet sein sollen, erreichen sie wohl selten, da sie durch ihre sehr komplizierte Struktur schwer lesbar sind. Sie sind eher einem literarisch vorgebildeten Publikum zugänglich.

Johnsons Romane sind das Resultat seiner intensiven Beschäftigung mit dem Problem der Erkenntnis von Wirklichkeit. Daraus ergeben sich für seine literarischen Texte Konsequenzen in bezug auf Erzählerhaltung, Sprache und Anforderungen an den Leser.

Ausgehend von dem Text "Berliner Stadtbahn",³ in dem Johnson seine ästhetischen Vorstellungen und Zielsetzungen formuliert, untersuche ich in dieser Arbeit, wie sich seine Intentionen literarisch niederschlagen. Besonders prägnant kommen sie in den beiden ersten Romanen "Mutmaßungen über Jakob" (1959) und "Das dritte Buch über Achim" (1961) zum Ausdruck, die thematisch und formal eine Einheit im Schaffen Johnsons darstellen. Sie bilden deshalb die Grundlage der Arbeit.

Es sollen thematische, strukturelle und sprachliche Konsequenzen gezeigt werden, die sich für Johnson aus seiner Auffassung der Erkenntnis von Wirklichkeit ergeben. Im Rahmen dieser Arbeit möchte ich jedoch nicht auf die Entwicklung im Schaffen Johnsons eingehen, die vom multiperspektivischen Erzählen in "Mutmaßungen über Jakob" und "Das dritte Buch"

Über Achim" über das Erzählen aus zwei Perspektiven in "Zwei
Ansichten" zur Darstellung aus einer einzigen Perspektive in
"Jahrestage" führt.

Zur Beschäftigung mit den Romanen Uwe Johnsons wurde
ich von Professor Böschonstein in einem seiner Seminare an-
geregt.

Für diese Arbeit wurden folgende Ausgaben der Romane
benutzt:

Uwe Johnson, Mutmaßungen über Jakob, (Frankfurt: Suhr-
kamp, 1974)

Uwe Johnson, Das dritte Buch über Achim, (Frankfurt:
Fischer, 1969)

Bei Zitaten aus diesen Texten werden die Seitenzahlen
in Klammern vermerkt.

I. Uwe Johnsons Konzeption des Ästhetischen

Obwohl Johnson es ablehnt, auf ein poetisches Programm festgelegt zu werden, hat er 1961 eine Reflexion über seine kunsttheoretischen Vorstellungen und Zielsetzungen vorgelegt, und zwar bezeichnenderweise nicht als theoretische Abhandlung, sondern als knappen Prosatext unter dem Titel "Berliner Stadtbahn".¹ Johnson berichtet in diesem Text über die Schwierigkeiten eines Schriftstellers beim "Schreiben der Wahrheit" oder - wie es sich in seinen Werken darstellt - beim Beschreiben der Wirklichkeit.

Er führt diese Schwierigkeiten an einem Beispiel vor. Gegenstand der Beschreibung ist ein S-Bahnhof in West-Berlin, an dem ein Reisender aus Ost-Berlin aussteigt. Bereits bei der Beschreibung dieses simplen Vorgangs stößt der Autor auf Schwierigkeiten:

Es gibt nicht: Berlin. Es sind zwei Städte Berlin. . . .²
 Die Grenze zerlegt den Begriff Großstadt . . .
 Berlin . . . ist ein Modell für die Begegnung der
 beiden Ordnungen . . . In diesem Modell leben zwei
 gegensätzliche staatliche Organisationen, zwei wirt-
 schaftliche Arrangements, zwei Kulturen so eng neben-
 einander . . . Solche Nachbarschaft fordert den ge-
 nauen Vergleich . . . Eine Grenze an dieser Stelle
 wirkt wie eine literarische Kategorie. Sie verlangt
 die epische Technik und die Sprache zu verändern,
 bis sie der unerhörten Situation gerecht werden. 4

Es kennzeichnet Johnsons realistische Intention und Arbeitsweise, wenn er sagt:

Aus diesen Bedingungen des Themas (das gewissermaßen für Deutschland nach dem Krieg, als ein Thema, steht) sind verschiedene literarische Konsequenzen hervor-
 gehungen. 5

Die epische Technik und Sprache erwachsen also aus dem Thema, das als repräsentativ für die politische Situation im geteilten Deutschland gesehen wird. Die epischen Mittel sollen nicht

Selbstzweck sein, sondern "genaue Nachrichten über die Lage" vermitteln und damit der "Wahrheitsfindung" dienen. In einem Gespräch mit Horst Bionek verneint er, in seinem Roman mit den Mitteln experimentiert zu haben.⁶

Der Ansatzpunkt für die formale Analyse seiner Romane muß demnach in den "Bedingungen des Themas" gesucht werden.

Johnsons zentrales Thema, die Teilung Deutschlands, in einen westlichen und östlichen Ideologebereich setzt einem Schriftsteller fast unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen. "Das Wort Dilemma tritt nicht oft in so reiner Kongruenz mit seinem Gegenstand auf".⁷ Das Dilemma liegt einmal in einem grundsätzlichen Problem, Wirklichkeit zu erkennen, verschärft hier durch die politische Situation eines geteilten Deutschland mit seinen verschiedenen gesellschaftspolitischen und ökonomischen Verhältnissen, einem daraus resultierenden unterschiedlichen Bewußtsein und einer Sprachentfremdung unter den Bewohnern der beiden Teile. Zum andern liegt es darin, daß die traditionellen literarischen Mittel nicht ausreichen, die "krisenhafte Situation" darzustellen. Selbst die Beschreibung eines so nebensächlichen Gegenstandes, wie eines S-Bahnhofs, wird in einer Stadt wie Berlin durch die Grenze zum Problem für einen Schriftsteller, der um "Genauigkeit" bemüht ist.

Es gibt viele Fehlerquellen, die eine objektive Beschreibung eines Gegenstandes erschweren. Eine ist z. B. schon beim Autor selbst zu suchen, der eine bestimmte Absicht bei der Wahl und Gestaltung eines Themas mitbringt. Dies kann im Fall des Fahr-gastes z. B. seine eigene Erfahrung sein, die er "haltbar" machen möchte. Er kann den Vorfall, den er schildern will, auch irrtümlicherweise für typisch halten, obwohl er nur privat ist oder statistisch gehäuft vorkommt.

Nicht nur die Wahl des Gegenstandes, auch die Auswahl der Details seiner Geschichte ist problematisch. Weitere Schwierigkeiten ergeben sich daraus, daß der Autor unter Umständen falsche oder unzureichende Informationen besitzt oder seine Informationen falsch auswertet. Sie liegen also in der Subjektivität des Autors. Johnson zeigt dies am Beispiel des Fahrgastes, der aus dem Osten der Stadt kommt und auf dem S-Bahnhof in West-Berlin - einem sozusagen ausländischen Bahnhof - aussteigt. Der auf ihn verwendete Ausdruck "Flüchtling" gibt kein genaues Bild des Sachverhalts; er hat propagandistischen Wert für eines der beiden ideologischen Systeme und benachteiligt das andere. Der Reisende selbst würde möglicherweise - wie Johnson selbst nach seinem Weggang aus der DDR - sagen: "ich bin umgezogen".⁸ Dadurch, daß der S-Bahnhof in Berlin zugleich ein Grenzbahnhof ist, müssen alle beobachteten Phänomene aus östlicher und westlicher Sicht betrachtet werden. Johnson führt aus:

Es gibt keinen einheitlichen Ausdruckszusammenhang für das Gemisch unabhängiger Phänomene, die auf einem solchen Grenzbahnhof zusammentreffen. Die beiden Herrschaftsordnungen, unter denen entlang der Grenze gelebt wird, haben das Betragen der verwalteten Bürger geändert, indem sie ihre Situation änderten. Beide haben ihre Angehörigen zu Reaktionen erzogen, die von unterschiedlicher Struktur sind.⁹

Es ist aus diesem Grund schwierig, Verbindliches über die Handlungen von Personen auszusagen und ihr Verhalten zu erklären. Es ist ein weiteres Problem, die sprachlichen Mittel zu finden, die unter Berücksichtigung beider Systeme den Gegenstand genau fassen.

Aus den geschilderten "Bedingungen des Themas" zieht Johnson die Konsequenzen für seine Arbeit als Schriftsteller. Sie beziehen sich auf das Verhalten des Autors als Erfinder und Erzähler der Geschichte, auf die Wahl der epischen Technik

und der sprachlichen Mittel. Konsequenzen ergeben sich auch für sein Verhältnis zum Leser, der einer schwierigen epischen Struktur ausgesetzt ist.

1. Zum Verhalten des Autors

Johnson verlangt von einem Schriftsteller, daß er zugeht,

daß er erfunden hat, was er vorbringt. Er sollte nicht verschweigen, daß seine Informationen lückenhaft sind und ungenau . . . Dies eingestehen kann er, indem er etwa die schwierige Suche nach der Wahrheit ausdrücklich vorführt, indem er seine Auffassung des Geschehens mit der seiner Personen vergleicht und relativiert, indem er ausläßt, was er nicht wissen kann, indem er nicht für reine Kunst ausgeht, was noch eine Art der Wahrheitsfindung ist . . . 10

Der Autor erzählt also nicht nur eine Geschichte, sondern beschreibt gleichzeitig seine Bemühungen um das Thema. Er legt seine Arbeitsweise vor dem Leser bloß. Er gibt kein Wahrheitsversprechen, sondern verspricht lediglich, sich um Genauigkeit zu bemühen. Johnson sagt, daß ein Autor sich bei der Wahl seiner Methoden und Mittel "für die genaueren entscheiden"¹¹ müsse, denn das sei es, was von ihm verlangt werde; dafür werde er bezahlt. Er legt keinen Wert darauf, ein Kunstwerk zu schaffen, sondern beschränkt sich darauf, "Informationen über die Lage" zu vermitteln. Das bedeutet für Johnson, einen Bericht über die politische Situation im geteilten Deutschland zu geben, in der Menschen beiderseits der Grenze leben.¹² Er stellt sich ein gewissermaßen gleichberechtigtes Verhältnis zu seinen - selbstgeschaffenen - Romanfiguren vor. Damit schafft Johnson eine weitere fiktive Ebene und beschränkt seine schriftstellerische

Aufgabe auf die Berichterstattung, Beschreibung und Vermittlung von Zeugenaussagen. Er gesteht damit, daß jede Erfassung der Wirklichkeit subjektiv ist. Er erfindet daher Personen, hinter deren 'Zeugenaussagen', die wiederum subjektiv sind, er sich zurückziehen kann.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß der Autor in seiner Haltung als Erzähler nicht allwissend sein kann. Johnson sagt:

Die Manieren der Allwissenheit sind verdächtig . . .
Wenn der Verfasser seinen Text erst erfinden und montieren muß: wie kann er dann . . . alle Regeln wissen, die Personen sowohl kennen als auch fehlerlos beobachten, zu beliebiger Zeit souverän eingreifen und/oder den Platz tauschen mit einer seiner Personen und noch in sie blicken, wie er sogar selbst sich doch selten bekannt wird. 12

Auch wenn man akzeptiert, daß der Verfasser als Erzähler eine nicht allwissende Haltung einnimmt, da er Erkenntnis - auch die des Autors - als lückenhaft und subjektiv bezeichnet, so fällt es doch schwer, die Begründung anzunehmen. Das heißt also im Fall Johnsons, daß aus Gründen der mangelhaften Erkenntnis der Wirklichkeit auch die Erfindung mangelhaft ist, daß er also nicht in der Lage ist, irgendeine verbindliche Aussage - auch aus dem Mund der erfundenen 'Zeugen' zu machen.

Den Personen der Handlung hat Johnson die Funktion zugeordnet, Augenzeugen und Berichterstatter zu sein. Sie fungieren als Erzähler. Damit zieht Johnson sich hinter ihre Aussagen zurück, d. h. er macht sie verantwortlich für das Erzählte. Über ihr Innenleben kann wenig ausgesagt werden, da der Autor nicht in sie hineinblicken kann. Er kann "die Person, von der er berichtet, nur mit Verhaltensweisen ausstatten, über die er selbst verfügt oder die er bei Dritten und Achten beobachtet hat".¹³ Motivationen und Gefühle der Personen bleiben unklar, lediglich Handlungen und Äußerungen, also Beobachtbares, kann beschrieben werden. Dieses Erkenntnis führt bei

Johnson in den Romanen Mutmaßungen über Jakob und Das dritte Buch über Achim zu einem Verhalten bei der Beschreibung von Personen und Situationen, das man behavioristisch nennen kann.

Graevonitz spricht in diesem Zusammenhang davon, daß die "Unwissenheit des Erzählers" zum Topos für den Nouveau Roman geworden sei und argumentiert im Fall von Johnsons Mutmaßungen über Jakob gegen die Interpretation des Romans durch Migner:

Tatsächlich ist die Konstruktion einer Geschichte aus solchen Fragmenten eine Illusionierung des Lesers, die Allwissenheit, die die Verfügungsgewalt des die Aussagefunktion über das Gesagte Ausübenden desto deutlicher unterstreicht. 14

2. Zur Wahl der sprachlichen Mittel

Wie schon am Beispiel des Ausdrucks "Flüchtling" klar wurde, ist Sprache unter diesen politischen Umständen oft nicht in der Lage, einen Sachverhalt treffend widerzugeben. Johnson folgert daraus:

Ein Text . . . wird eine Sprache gebrauchen müssen, die beide Gegenden in einen Griff bekommt und zudem überregional verständlich ist. Dazu benötigt er einen Maßstab, der sich durch Neuigkeit und geringe Deckung selbst gefährdet . . . Es ist wichtig, einen Text so anzulegen, daß die Raster von Schema B oder A seine Bezüge weder umgruppieren noch eingemeinden können. 15

Es muß eine sprachliche Form gewählt werden, die die Wirklichkeit beider Deutschland treffend beschreibt und sich außerdem der ideologischen Nutzenanwendung entzieht, also politisch neutral ist. Wenn Johnson davon spricht, so erkennt er offensichtlich, daß die gewählte Sprache sich durch "Neuigkeit und

geringe-Dockung" selbst gefährdet. Sie erfüllt zwar die Bedingung, nicht propagandistisch auswertbar zu sein, jedoch ist sie möglicherweise nicht in der Lage, "genaue Nachrichten über die Lage" zu vermitteln. Sie ist zwangsläufig zu allgemein. Außerdem sieht Johnson eine Gefahr für seine Texte darin, daß sie, je mehr sie sich auf aktuelle gesellschaftliche Verhältnisse beziehen, mit dem Wechsel der Verhältnisse ihre Aktualität verlieren und als "Information über die Lage" wertlos werden.¹⁶

3. Anforderungen an den Leser

Johnson will dem Leser eine Geschichte erzählen, modifiziert dies aber:

in meinem Falle hieße das, sie nicht auf eine Weise zu erzählen, die den Leser in Illusionen hineinführt, sondern ihm zeigt, wie diese Geschichte ist . . .¹⁷

"Wie diese Geschichte ist" will er zeigen, indem er den Leser auf ihren fiktiven Charakter hinweist, ihm die Handlung nicht fortlaufend und teilweise auch nicht vollständig erzählt, ihm also nicht erlaubt, sich in die Geschichte "einzuleben". Er zwingt ihn dazu, die gebotenen Fakten selbst zu ordnen, sie zu analysieren und zu bewerten. Johnson sagt in einem Interview dazu, er hätte gern, "daß der Leser, also der Adressat der Geschichte, sich zu ihr selbst verhält, sie selbst überdenkt und dann zu seinen eigenen Schlüssen kommt . . .".¹⁸ Es fragt sich, ob nicht die komplizierte Form von Johnsons ersten Romanen dem politischen Engagement des Schriftstellers im Wege ist. Johnson selbst äußert Bedenken: ". . . und natürlich wird er [der Autor] sich gelegentlich Sorgen machen, weil viel weniger Leute das lesen wollen als er möchte."¹⁹ Neben der Aussage über ge-

gesellschaftlich-politische Zustände hat Johnson die Absicht, den Leser zum gründlichen Lesen anzuhalten. Er sagt dazu:

Wir haben . . . eine ganz besondere Form des Lesens heutzutage, die sehr hastig ist und sich eigentlich nur nach Signalen orientiert. 20

Dem Leser wird von Johnson eine sehr aktive Rolle zugeteilt. Er soll nicht in Illusionen hineingeführt, sondern in Distanz zu dem Erzählten gehalten werden. Dies will Johnson dadurch erreichen, daß die Fabel nicht linear erzählt, sondern in viele, kleine Erzählabschnitte aufgesplittert und neu zusammengesetzt wird.

Durzak bemerkt dazu:

Johnson scheint sich hier einer ästhetischen Position zu nähern, die - freilich im anderen künstlerischen Medium - der von Brecht auf verblüffende Weise ähnlich ist . . . Auch hier ist die Reflexion des Lesers die eigentlich erstrebte Wirkung. Auch für Johnson bleibt also eine didaktische Funktion der Literatur in freilich abstrahierter Form erhalten. Sie dient der Erkenntnis-erzeugung mehr als der Erkenntnisvermittlung. 21

Ich stimme dem zu, mit der Einschränkung jedoch, daß Brechts Forderungen an den Leser weiter gingen als die Johnsons: Brecht forderte nicht nur zur Reflexion, sondern zur Aktion auf. Johnson will den Leser zum Mitdenken und Urteilen anregen, indem er ihm Fakten kommentarlos vorlegt. Ihm, der dem Leser einen "genauen Bericht über die Lage" vermitteln will, ist mit Graevenitz entgegenzuhalten, daß die Konstruktion einer Geschichte aus vielen Fragmenten eine Illusionierung des Lesers darstellt, insofern nämlich, als in diesen Fragmenten ganz bestimmte - vom Autor bestimmte - Ausschnitte aus der Wirklichkeit vorgelegt werden und damit von vornherein dem Urteil des Lesers vorgegriffen wird. Dem Leser wird zwar gezeigt, "wie die Geschichte ist", er bekommt jedoch keine genauen, (im Sinne des Autors) objektiven Informationen über die gesell-

schaftlich-politische Lage. Den Eindruck größerer Objektivität versucht der Autor durch den Einsatz der Erzählungen (fiktiver) Augenzeugen unter Verzicht auf die Allwissenheit des Erzählers zu vermitteln.

Johnson greift in "Berliner Stadtbahn" zum Kunstgriff der 'Beschreibung einer Beschreibung'. Er spielt alle Ereignisse und Gegenstände auf ihre Doppeldeutigkeit durch, je nach Bezug auf eines der beiden ideologischen Systeme und diskutiert dies vor dem Leser. Das Resultat ist ein durchstrukturierter Prosatext, der zwischen Beschreibung und ästhetischer Abhandlung liegt. Johnson führt die Lückenhaftigkeit der Erkenntnis des einzelnen vor, indem er mehrere Personen ihre Auffassung über die Vorgänge miteinander vergleichen läßt und die Äußerungen dadurch relativiert.

Es sollen vor allem objektive "Nachrichten über die Lage" vermittelt werden; es geht nicht so sehr um die Darstellung spezieller Ereignisse und individueller Schicksale als um ihre Aussagekraft über die Situation im geteilten Deutschland.

Was Johnson in seinem Prosatext "Berliner Stadtbahn" vorführt, kann als paradigmatisch für seine ersten Romane Mutmaßungen über Jakob und Das dritte Buch über Achim (ursprünglicher Titel "Beschreibung einer Beschreibung") angesehen werden.

Johnson will die Entstehung der literarischen Form seiner Texte als Korrelat der Realität und seines Nachdenkens darüber gesehen haben. In dieses Nachdenken will er den Leser miteinbeziehen. Jede Veränderung der realen Gegebenheiten hat notwendigerweise eine Veränderung der ästhetischen Mittel zur Folge.

Die Komplexität und Kompliziertheit der Wirklichkeit führt den Schriftsteller Johnson vor so große Schwierigkeiten, daß seine schriftstellerische Arbeit, möglicherweise in Frage

gestellt ist. Johnson sieht sich veranlaßt, seine Schwierigkeiten zusammen mit der zu erzählenden Geschichte darzustellen.

Johnson ist sich der Probleme bewußt, wenn er sagt:

Gewiß entstehen dabei Kosten, deren epischer Charakter umstritten ist . . . Allerdings ist das Gesetz auf ihn beschränkt, nach dem er die ästhetischen Mittel unablässig abzuwandeln sucht mit den unablässigen Veränderungen der Realität, natürlich geht er Kompromisse ein . . . 22

Ob er sich jedoch - wie Durzak feststellt - der "Risiken der Gattung Roman bewußt"²³ ist, scheint mir fraglich. Es geht zwar nicht mehr nur um das Erzählen einer Geschichte, was Johnson generell als Aufgabe der Literatur bezeichnet, sondern zusätzlich um die Darstellung der Reflexion über diese Geschichte. Dies kommt u. a. schon in der Wahl der Titel Mutmaßungen über Jakob und Beschreibung einer Beschreibung (später: Das dritte Buch über Achim) zum Ausdruck.

D. Wellershoff bezeichnet dies als allgemeines gegenwärtiges Phänomen, anstelle einer "normativen Ästhetik" trete die "Dauerreflexion der Schriftsteller über das Schreiben". Er registriert weiter ein "schärferes methodisches Bewußtsein" bei Schriftstellern.²⁴

Methodisches Bewußtsein kann Johnson in hohem Maße zugesprochen werden. Er, der es ablehnt, eine Poetik zu besitzen, folgt seinem in "Berliner Stadtbahn" entworfenen ästhetischen Konzept konsequent, was besonders in sprachlicher Hinsicht gelegentlich manieriert wirkt.

Johnson geht es beim Schreiben nicht um Kunst, sondern um "Wahrheitsfindung", mit anderen Worten um die genaue und objektive Beschreibung der Wirklichkeit, was er u. a. mit "genaue Nachrichten über die Lage" bezeichnet. Der Schriftsteller ist für ihn, ähnlich wie der Journalist, begrenzt in seinen Informationen und daher nicht in der Lage, Gültiges über die Wirk-

lichkeit auszusagen; er trifft sie nur in Annäherungen, Versuchen, Einkreisungen. Er ist auf die Aussagen anderer Personen angewiesen. Und außerdem ist sein Unternehmen, die Realität treffend zu beschreiben, bedroht durch die Unvollkommenheit der sprachlichen Mittel. Als Erfinder der Geschichte und der Personen muß der Autor seine allwissende Erzählperspektive aufgeben.

Den Widerspruch zwischen den realistischen Intentionen des Autors und seinem Eingeständnis der Erfindung - dem ausdrücklichen Hinweis auf die Fiktion - löst Johnson für sich, indem er Geschichten erfindet, die stellvertretend für eine Situation sind und dasselbe gilt für die Personen in diesen Geschichten. Johnson spricht einmal von "Bedingungen des Themas (das gewissermaßen für Deutschland nach dem Krieg, als ein Thema, steht) . . ." (s. oben). An anderer Stelle:

Ich würde nicht sagen, daß irgendein menschliches Leben banal ist. Jede individuelle Existenz enthält von ihrer menschlichen, von ihrer sozialen Umwelt genug Bezüge. Man kann die Umgebung darin sichtbar machen und auch daraus erschließen, sogar auf erzählerische Weise. Allerdings ist dieser Rennfahrer mit einiger Absicht ausgewählt, denn ich halte ihn für ziemlich stellvertretend für das, was Sie das Gesamtkolorit der DDR nennen. . . . eine vermittelnde Figur, und das machte ihn mir interessant. 25

Für Johnson stellen die erzählten Geschichten Repräsentationen einer realen gesellschaftspolitischen Situation dar. Sie werden damit zu literarischen Gleichnissen; ihr fiktionaler Charakter wird desto stärker betont.

II. Mutmaßungen über Jakob

1. Gegenstand und Struktur

Mutmaßungen über Jakob, Johnsons erster veröffentlichter Roman,¹ erschien 1959 in der Bundesrepublik, kurz nach der Übersiedlung des Autors aus der DDR nach Westberlin. Von seiten der Literaturkritiker gab es starke positive wie negative Reaktionen auf das Werk.² Die positiven Kommentare beziehen sich auf die Thematik. (Man sprach vom Roman der beiden Deutschland). Die negativen Stimmen beschäftigten sich mit Struktur und Sprache des Werkes. Johnson äußerte sich in Interviews³ zu seiner Arbeitsweise und besonders in dem 1961 - besprochenen - Prosatext "Berliner Stadtbahn".

Der Roman schildert den Tod und einen kurzen Lebensabschnitt des Streckendispatchers Jakob Abs, der im November 1956 bei seinem gewohnten Gang über die Gleise der Reichsbahn der DDR von einer Lok erfaßt und getötet wird.

Die zentrale Frage, ob Jakob einem Unfall zum Opfer fiel oder Selbstmord beging, wirft Fragen über sein Leben auf. Man erfährt, daß sich im Herbst 1956 (als in Ungarn der Aufstand und die Invasion der Engländer am Suezkanal stattfanden) im Haus des Tischlers Cresspahl in Jerichow an der Ostsee Jakob Abs, Dr. Jonas Blach, Assistent an der Ostberliner Universität, Gesine Cresspahl, Nato-Sekretärin und 'Herr Rohlf's' vom Staatssicherheitsdienst der DDR treffen. Herr Rohlf's versucht, Gesine als Agentin zu gewinnen. Dies bringt die Ereignisse ins Rollen: Frau Abs, Jakobs Mutter, flieht nach einer Befragung durch Herrn Rohlf's in den Westen; Gesine geht zurück in die BRD; Jakob besucht sie und seine Mutter dort, fährt zurück in die

DDR und wird von seiner Lok auf dem Weg zu seiner Arbeitsstelle überfahren.

Es läge nahe, an einen Selbstmord Jakobs zu denken, da er - wie kein anderer - die Gefahren beim Überqueren der Gleise kennen mußte. Am Ende konnte er sich weder für den Westen entscheiden, wo seine Freundin Gosino und seine Mutter lebten, noch für den Osten, wo er durch Rohlf's Eingreifen verunsichert wurde, der ihn beobachten läßt und ihm klar macht, daß er nicht die richtige Art von Sozialismus habe. In einer ähnlichen Situation ist Dr. Jonas Blach, der nach der Veröffentlichung eines oppositionellen Manuskripts nicht in den Westen geht, weil er sich nicht entscheiden kann. Er wird später verhaftet.

Diese Interpretation stützt sich im wesentlichen auf Spekulationen, "Mutmaßungen".⁴

Die Erinnerungen der Kollegen, Bekannten und Freunde Jakobs zeigen, daß nur Meinungen geäußert werden können. Damit kann aber nichts Verbindliches ausgesagt werden. Und vom Erzähler selbst kann nach Johnsons Ansicht nichts außer der möglichst genauen Beschreibung der Handlungen und Verhaltensweisen Jakobs hinzugefügt werden. Über Motive seiner Handlungen kann nichts Gültiges ausgesagt werden. Reich-Ranicki führt dazu aus:

Die Auskünfte, die der Leser auf diese Weise im Laufe der Handlung erhält, vermögen manches aufzuholen und lassen vieles ahnen - aber die Gestalten müssen verschwommen bleiben, da die vom Autor gegebenen Elemente, die psychologische Porträts ergeben könnten, von ihm meist wieder in Frage gestellt werden. 5

Als Motto für den Roman kann gelten, was in einem Dialogteil gesagt wird:

Ich möchte nur wahrhaben, daß keiner sich hinstellen kann und sagen: So war es und nicht anders. (S. 167)

Den Grund für die Verschwommenheit der Johnsonschen Romanfiguren sieht Reich-Ranicki in der Infiltration der Politik in das Leben eines Individuums in einem totalitären Staat, die dazu führt, daß sich die Menschen selbst gegenüber Freunden tarnen. Einschränkend ist jedoch dazu zu sagen, daß die politische Situation nur verschärft, was Johnson ganz allgemein feststellt: das Problem der Erkenntnis der Wirklichkeit, auch der einer Person.

Um Klärung der offenen Fragen bemühen sich kurz nach Jakobs Tod Herr Rohlf, Beamter des SSD der DDR, Gesine, Jakobs Freundin aus Kindertagen, Jonas Blach, ein Freund Gesines und Jakobs und Böcke, ein Kollege Jakobs. Sie diskutieren und berichten ihre "Erinnerungen an Jakob. So entsteht kein eindeutiges Bild von Jakob, vielmehr entstehen mehrere individuelle Bilder aus der Erinnerung der einzelnen Personen, die sie gegeneinander verteidigen. Herr Rohlf sagt einmal:

Aber ich kann Ihnen nicht zuhören ohne Vorurteil, denn dann gerät Jakob mir in Ver-lust, dann paßt er nicht mehr zu meiner Erinnerung. (S. 283)

Der Titel gibt mit "Mutmaßungen" das Stichwort für zwei wichtige Feststellungen:

a) "Mutmaßungen" bedeutet hier, daß eindeutige, inhaltliche Aussagen nicht möglich sind, da über die Person Jakob nur persönliche Meinungen und Erinnerungen vorhanden sind. Und Gesine sagt einmal: "Niemand besteht aus Meinungen". (S. 287) Herr Rohlf sagt an anderer Stelle über ihre Unterhaltung über Jakob: "Und es ist nicht bekannt, was Jakob eigens in die Wege geleitet hat und was sich zufällig ergab, wir mutmaßen also". (S. 242)

b) "Mutmaßungen" ist auch das Schlüsselwort für die Arbeitsweise des Autors, der hier mit der Geschichte zugleich den Vorgang des Mutmaßens über Jakob vorführt: Freunde und Be-

konnte unterhalten sich über ihn. Es wird nicht nur eine Geschichte erzählt, sondern mehrere Geschichten werden vortragen, die sich teilweise ergänzen, manchmal widersprechen.

Johnson gibt uns die Fabel in viele kleine Erzählteile aufgesplittert und neu zusammengesetzt. "Die Erzählpartikel sind so angeordnet, daß sich die Geschichte Jakobs und ihre gesellschaftlich-politische Bedingtheit aus einem Kaleidoskop von Mutmaßungen erst allmählich erschließt".⁶

Der Erzählvorgang wird geleistet von einem anonymen Erzähler und drei Ich-Erzählern, den Romanfiguren Gesine, Rohlf und Jonas, die sich monologisierend an Jakob erinnern. Er wird vielfach unterbrochen durch Dialoge. Die Dialogsprecher können zum Teil später identifiziert werden. Alle Berichte, Erinnerungen, Dialoge werden ohne Einführung gegeben. Erzähler, Dialogsprecher, Erzählsituationen und -zusammenhänge lassen sich meistens aus der Kenntnis weiterer Fakten erschließen. Hier scheint mir die in vielen Romanbesprechungen geäußerte Kritik angebracht.⁷ Das Verschweigen der jeweiligen Sprecher jedenfalls erscheint als unnötige Erschwerung für den Leser, der die Geschichte Jakobs aus einem komplizierten 'Plot' rekonstruieren muß, und der zur Analyse des Berichteten und Diskutierten und zu einem Urteil aufgefordert wird. Da außerdem alle Beiträge dieser Personen als persönliche Meinung oder Erinnerung gelten sollen, wäre eine Nennung ihrer Namen geradezu zu fordern.

Die Analyse geht vom V. (letzten) Kapitel aus, denn wie die einzelnen Teile so folgt auch der Roman als Ganzes der Technik der nachträglichen Entschlüsselung.

Johnson gab auf dem Schutzumschlag der Erstausgabe - ob auf Veranlassung des besorgten Verlegers, sei dahingestellt - mit "Angaben zur Geschichte Jakobs"⁸ nicht nur Hinweise auf

Zusammenhänge und Dialogsprecher, sondern gleichzeitig eine Vergleichsbasis für Johnsons Intentionen und das im Roman Dar- gestellte. Beispielsweise wird die offenbar intendierte Paralle- lität zwischen weltpolitischer und persönlicher Krise kaum dar- gestellt. Es bleibt bei der Nennung der politischen Fakten: Ungarnaufstand, Suezkrise. Es kann im Roman jedoch nur fest- gestellt werden, daß diese Ereignisse zur selben Zeit wie Ja- kobs Reise in den Westen und seine Desillusionierung und Rück- kehr stattfanden.

Der Roman mit seiner analytischen Fabel folgt in seinem Aufbau dem eines Detektivromans. Herr Rohlf ist die Detektiv- figur. Ihm kommt tatsächlich eine wichtige Rolle im Erzählvor- gang zu. Er korrigiert und ergänzt mit seinen sich objektiv ge- benden Polizeiberichten, was aus der Perspektive der anderen beteiligten Personen vorgebracht wird. Aber umgekehrt wird auch seine nüchterne Sicht korrigiert durch die Personen, die Jakob privat kannten.

Ich möchte jedoch Ingrid Riedel zustimmen, die fest- stellt:

- Der Effekt des Romans kann . . . nicht wie der einer Kriminalgeschichte in der Entschlüsselung des rein Gegenständlichen einer verwickelten 'story' liegen, sonst wären Spannung und Pointe mit diesem Klappentext zerstört: der Effekt liegt hier vielmehr in der artifiziellen Gestaltung der fragenden, argumentierenden, analysierenden Ratio angesichts der Verhältnisse, die zu Jakobs Tod führen. 9

Gegenstand des Romans ist neben Jakobs Geschichte die Reflexion über die Gründe, die zu seinem Tod führten, was durch eine Analyse seiner Lebensumstände erfolgt, die dem Leser zufällt. Dargestellt wird der Gegenstand "Mutmaßungen über Jakob": "die mutmaßenden Gespräche nach Jakobs Tod nämlich, die in den ersten vier Kapiteln die übergeordnete und leitende Erzähl-

schicht sind".¹⁰

Dies alles hat weitreichende Konsequenzen für den Roman:

- Zentraler Punkt ist kein Romanheld im traditionellen Sinn, sondern eine Person als Diskussionsobjekt.
- Die Romanfiguren haben vor allem die Funktion von berichtenden Augenzeugen (Erzählern) und Gesprächspartnern. Ihre Rolle als Personen der Handlung tritt in den Hintergrund.
- Der Erzähler erscheint als derjenige, der das Material ordnet, Erzähleinsätze gibt, selbst berichtet, was die anderen als ehemals am Geschehen Beteiligte beim Leser ohne weiteres voraussetzen.
- Da es sich hier nicht um eine linear erzählte Geschichte handelt, die ein Nacheinander von Ereignissen darstellt, sondern vor allem um die Reflexion vergangenen Geschehens, stellen Zeit und Raum hier keine Ordnungsprinzipien dar.
- Die Absicht Johnsons zu informieren, ohne zu kommentieren, wirkt sich nicht nur auf die Erzähltechnik, sondern auch auf die Sprache aus. Das gleiche gilt für seine Bemühungen um genaue Information, wenn er einen Gegenstand oder Vorgang mehrfach be- oder umschreibt. - Dem entspricht in der Erzähltechnik die Beschreibung aus mehreren Perspektiven. Johnson versucht auf diese Weise, Wirklichkeit einzukreisen und festzuhalten, die sich ihm aber gerade dadurch immer wieder zu entziehen scheint.

Das Unternehmen muß scheitern, weil es unmöglich scheint, die hinter dem Vordergründigen, den Fakten liegende Wirklichkeit aufzufinden. Der Autor ist genötigt, wenigstens das Faktische zu registrieren und seine Bemühungen darzustellen.

2. Dialog, Monolog und Erzählerbericht als Hauptelemente der Struktur

Die Einteilung des Romans in 5 Kapitel erweist sich als oberflächliches Ordnungsprinzip. Strukturbestimmend sind vielmehr monologische, dialogische und erzählende Teile. Ihre Bedeutung für die Struktur des Romans soll nachgewiesen werden an ihren Funktionen im Roman. Sie haben eine Aufgabe als Erzählformen und bilden drei Schichten, auf denen der Erzählvorgang abläuft. Weiterhin drücken sie die Beziehungen des Autors zu den Romanfiguren aus und erlauben eine Aussage über die Erzählerposition. Auf die Frage Bieneks, wie Johnson zu dieser 'Dreiteilung' gekommen sei, antwortet dieser:

Durch langes Nachdenken über die Geschichte, die in diesem Roman enthalten ist . . . Und ich versuchte mir klarzumachen, daß der Held Jakob tot ist, wenn der Erzähler anfängt . . . was bleibt von einem toten Menschen übrig im Gedächtnis seiner Freunde und seiner Feinde oder seiner Geliebten? . . . natürlich, die erinnern sich an ihn. Widersprüchlich, einer weiß was anderes als der andere, sie streiten sich mitunter, wenn nicht immer, sie erinnern sich. Das wäre der Monolog. Sie reden über ihn und versuchen, ihre Meinung gegen andere durchzusetzen: das wäre der Dialog. Und dann ist der Erzähler berechtigt, das hinzuzutun, was er auch noch weiß. 11

Über den Einsatz dieser Erzählformen im Roman äußert sich der Autor in einem Brief an v. d. Will. Der Monolog umfaßt die

Erinnerungen und Einbildungen der Personen Rohlf's, Blach, Gesine kursiv gedruckt. Dann (verwendet die Erzählung) den Dialog in Absätzen zusammengefaßt, gekennzeichnet durch das Redezeichen -, und zwar ist es im ersten und zweiten Kapitel ein Gespräch zwischen dem Lokomotivführer Jöche und Herrn Blach, im dritten Kapitel ein Gespräch zwischen Gesine und Herrn Rohlf's. Die fünf Abschnitte des fünften Kapitels beschreiben das Zustandekommen der Gespräche und ihre Umstände, die erste Äußerung des ersten Ge-

sprächs wird zitiert. Die dritte Manier kann man die Rezitation nennen, also Mitteilungen des Erzählers, der im Buch nicht identifiziert ist . . . 12

Johnson betont hier besonders die Zurückhaltung des anonym bleibenden Erzählers, dessen Rolle auf das Berichten dessen beschränkt sein soll, was die Personen des Romans nicht berichten können, da sie nur als 'Augenzeugen' berichten. Das betrifft z. B. die ganze Vorgeschichte. Johnson nennt den Erzählerbericht "Rezitation", was eine gehobene Sprechweise andeutet und den Bericht dadurch aus den anderen Erzählformen heraushebt, und das erscheint in Bezug auf das vorher Gesagte als inkonsequent. Für den Roman kann eine dreifache Schichtung festgestellt werden:

- Übergeordnet ist eine Art Rahmenerzählung. Sie besteht aus dem V. Kapitel, das Zusammenhänge klart und einen Epilog darstellt und aus den beiden Sätzen, die außerhalb der Dialoge stehen: "Aber er ist immer quer über die Gleise gegangen". (S. 7) und "Und er ist immer über die Gleise gegangen". (S. 300) Damit ist der Kreis geschlossen. Man kehrt zum Ausgangspunkt zurück.
- In diesen Rahmen sind zwei weitere Schichten eingefügt. Dialoge stellen die zweite Schicht dar. Man findet hauptsächlich drei Dialogpartien - neben kurzen Gesprächen nicht identifizierbarer Personen, vermutlich Kollegen -:
In Kapitel I und II spricht Jonas mit Jöche,
in Kapitel III Jonas mit Gesine und in Kapitel IV Herr Rohlf mit Gesine.
- Erzählende Teile bilden die dritte Schicht. Sie ergänzen, korrigieren oder ersetzen Gespräche. Damit soll schon auf die Basis des Romans, den Dialog, hingewiesen werden. In die Erzählung - als der dritten Schicht - teilen sich der Erzähler und die drei Romanfiguren Jonas, Gesine

und Rohlf's. Ergänzungen - vor allem die von diesen vorausgesetzte Vergangenheit Jakobs betreffend - werden in den Berichten des anonymen Erzählers gebracht.

3. Funktion von Dialog, Monolog und Erzählerbericht im Erzählvorgang

Außer im Erzählerbericht wird das Geschehen in 6 Erzählsträngen (3 Dialogen und 3 Monologen) dargestellt. Johnson gibt für die Unterscheidung der Erzählformen optische Hilfen, die einerseits zum Verständnis beitragen, andererseits die Formen deutlich voneinander abheben und dadurch die Zusammensetzung und Neuordnung des Materials betonen.

a) Dialoge

Dialoge werden in Absätzen zusammengefaßt und durch ein Redezeichen (-) kenntlich gemacht. Sie werden ohne Überleitungsformel, wie 'er sagte' und ohne Nennung des Sprechers vorgelegt. Erst Kapitel V gibt zum Teil Aufschluß über Sprechsituation und Sprecher. Für die Analyse des Ganzen gilt - wie auch für einzelne Erzählteile bis hin zu einzelnen Sätzen - daß erst vom Ende her aufgeschlüsselt werden kann.

Wie bereits erwähnt, die Gesprächspartner sind Gesine und Rohlf's, Jonas und Jöche, Jonas und Gesine. Dialoge sind das Element, das die Argumentation über Jakobs Todeshintergründe oder das Mutmaßen über ihn vorstellt. Wenn man davon ausgeht, daß es sich beim Gegenstand des Romans um 'Mutmaßungen über Jakob' handelt, fällt dem Dialog die größte Bedeutung zu. Tatsächlich liegt dem Roman eine dialogische Basis zugrunde: Es scheint mir wahrscheinlich, daß zwischen den Roman-

figuren und dem Erzähler ein Dialog nach Jakobs Tod stattfindet. Einige Stellen im Roman lassen dies annehmen: Einmal unterbricht der Erzähler den 5-seitigen Monolog Rohlf's mit der Frage: "Aber wenn einer Sie mal fragen sollte": (S. 13). In diesem Fall könnte es sich möglicherweise um eine rhetorische Frage handeln, da sie nicht mit einem Fragezeichen, sondern mit einem Doppelpunkt beendet wird. Jedoch geht Rohlf's in seinen weiteren Ausführungen darauf ein, wenn er auch nicht direkt darauf antwortet. Jedenfalls kann hierin eine Bestätigung dafür gesehen werden, daß Johnson auf den Dialog als Basis verweisen will, da man ihn über dem langen Bericht Rohlf's leicht vermissen könnte.

An anderer Stelle fragt der Erzähler: "Jöche, kennt einer Jöche"? (S. 58) Diese Frage könnte sowohl an Romanfiguren wie Leser gestellt sein. Man könnte für ein Zusammentreffen der Romanfiguren nach Jakobs Tod auch den letzten Satz des Romans anführen, in dem "wir" auftaucht: "Und sie sah nicht aus wie eine, die geweint hat; das wollen wir doch mal sagen". (S. 308) Es erscheint zwar eigenartig, daß dieser Satz in Gegenwart Gesines gesprochen wurde, der die Bemerkung gilt.

Die einen großen Teil des Erzählvorgangs tragenden Dialoge zwischen Jöche, Jonas, Rohlf's und Gesine sind zeitlich nicht eindeutig festzulegen. Sie fallen in verschiedene Perioden des Geschehnisablaufs, liegen jedoch vor dem Gespräch Erzähler - Figuren und natürlich nach dem jeweils besprochenen Geschehen.

Auch der Leser scheint in einem Dialog mit dem Erzähler zu stehen. Dies erfährt man nicht expressis verbis, jedoch bezieht der Erzähler die beim Leser vorausgesetzten Fragen in den Erzählvorgang ein, wenn er z. B. nach mehreren Bemerkungen über Cresspahl und seine Tochter darauf eingeht, wer denn Cresspahl sei. Der Dialog endet: "Cresspahl, wenn du den kennst. Der hat eine Tochter". (S. 8) Die Tochter spricht dann kurz über den Vater aus ihrer persönlichen Perspektive und der Erzähler

setzt anschließend ein mit einer Beschreibung der Person und Lebensgeschichte Cresspahls. (S. 9)

Wie zu zeigen war, finden Dialoge auf verschiedenen Ebenen statt. Im folgenden soll uns jedoch nur noch derjenige zwischen den Romanfiguren in seiner Funktion als Erzählförm interessieren.

Die Gespräche zwischen Jöche, Jonas, Rohlf's und Gesine geben häufig das Stichwort für Erzählerberichte oder Monologe. Alles im Gespräch nur Berührte wird durch den Erzähler oder eine der Romanfiguren oder von mehreren wieder aufgenommen und näher beleuchtet. Dialogpartien enden oft mitten im Satz und ein Sprecher greift dann das Thema in seiner Erzählung auf. Einige Beispiele seien angeführt. Jöche sagt zu Jonas: "Erst am Freitag" und Jonas setzt ein mit seiner Erzählung "begann ich aus Berlin zu verreisen . . ." (S. 74)

An anderer Stelle geht ein Dialog Gesine-Jonas in einen inneren Monolog Jonas' über, in dem er sich an eine Begebenheit erinnert. (S. 224)

In Kapitel III endet ein Dialog Gesine-Jonas mit einem Doppelpunkt, der anzeigt, daß der folgende Monolog ausführt, was im Gespräch angeschnitten wurde. (S. 143) Häufig schließen die Dialoge auch an einen Erzählerbericht an, selten an einen Monolog. Die Beteiligten diskutieren immer über zurückliegendes Geschehen. Sie wägen in ihren Gesprächen die in Berichten gegebenen Fakten ab und versuchen, daraus Jakobs Geschichte zu rekonstruieren. Sie zweifeln und vermuten, wo es keine Fakten gibt und sie verteidigen das Bild Jakobs, das sie von ihrer Warte aus gewonnen haben, gegen Meinungen der anderen. Sie diskutieren also das Geschehen vor dem Leser, dem es jedoch überlassen bleibt, zu einem Schluß zu kommen.

Im I. und II. Kapitel sprechen Jonas und Jöche vor allem über den rätselhaften Tod Jakobs und die möglichen Gründe;

dann gehen sie zurück in seine Jugend; sie kommen zum Punkt, der das Geschehen ins Rollen brachte: die Flucht von Jakobs Mutter in den Westen. Viele erst später verständliche Bemerkungen werden gemacht: z. B. über Jakobs Gespräch mit Rohlf's und seine Reise in den Westen.

Im III. Kapitel kommen Jonas und Gesine noch einmal auf den Tod Jakobs zu sprechen; sie unterhalten sich über die Schuldfrage, über Gesines illegalen Aufenthalt in der DDR und Rohlf's Aktionen, auch über das Zusammentreffen von Jonas, Gesine, Jakob und Rohlf's in Crosspahl's Haus in Jerichow, das von großer Bedeutung für den weiteren Verlauf war. Jakobs Reise kommt zur Sprache.

Gesine und Rohlf's sprechen im IV. Kapitel über die Anwerbung Gesines für den Staatssicherheitsdienst der DDR, über Jonas' Besuch bei Jakob im Stellwerkurm, wo er ihm das Manuskript seines oppositionellen politischen Artikels zur Aufbewahrung gibt. In diesem Gespräch wird über politische Ereignisse (Aufstand in Ungarn und die Besetzung der Suezkanalzone durch die Engländer) gesprochen. Es werden gesellschafts-politische Fragen (Kapitalismus - Sozialismus) diskutiert. Gesine soll dazu überredet werden, für die DDR zu arbeiten; Jakobs Reise wird erwähnt und man versucht, seine Beobachtungen auf der Reise zu rekonstruieren. Die Vermutungen drücken sich sprachlich aus in der Benützung des Konjunktivs und in Redewendungen wie: "Nehmen wir einmal an", "er wird versucht haben".

Während Jöche und Jonas - ausgehend vom Tod Jakobs - zurückgehen in seine Jugend, dann den Ausgangspunkt für das Geschehen: die Flucht von Jakobs Mutter berühren, kreist die Diskussion zwischen Jonas und Gesine vor allem um einen Höhepunkt im Handlungsablauf: das Treffen aller Freunde und Oppo-

nenten. Gesine und Rohlf sprechen ausführlich über gesellschaftspolitische Fragen, die offenbar Johnson selbst wichtig sind - besonders Unterschiede zwischen den beiden Systemen, wobei Vor- und Nachteile beider genannt werden. Johnson bemüht sich um Objektivität. In den Gesprächen dieser drei Paare werden alle Jakob betreffenden Fragen aufgeworfen, jedoch kann keine eindeutig beantwortet werden, da man die Motive Jakobs nicht kennt. Rohlf sagt einmal zu Gesine: " - und es ist nicht bekannt was Jakob eigens in die Wege geleitet hat und was sich zufällig ergab, wir mutmaßen also . . ." (S. 242)

Obwohl eindeutig eine dialogische Basis für den Roman festgestellt werden kann, sind Dialogpartien nicht das dominierende Element im Erzählvorgang. Hier zeigt sich meines Erachtens ein Widerspruch im Aufbau des Romans. Nicht die Dialoge sorgen für die Kontinuität im Erzählvorgang, sondern die erzählenden Partien: Monologe und Erzählerberichte. Diese folgen dem Geschehen chronologisch: von Rohlf's Eingreifen bis zu Jakobs Tod.

Die Dialogpartien werden so geschnitten und angeordnet, daß sie sich den eigentlich untergeordneten Erzählteilen anpassen.

Die Dialoge sind in bestimmter Weise geordnet: Die am wenigsten informierten Sprecher Jonas und Jöche beginnen, Jonas und Gesine fahren damit fort (Gesine als über das Privatleben Jakobs gut informierte Person) und Gesine und Rohlf (er ist der objektiv gesehen am besten Informierte) sind die letzten Gesprächspartner. Damit folgt Johnson einem Steigerungsprinzip. Während die Gespräche Jöche-Jonas teilweise wenig aussagen, erfahren wir mehr Persönliches über Jakob von Gesine und Jonas und die Diskussion, vor allem über ideologische Fragen, auch im Zusammenhang mit Jakobs Sozialismus-Verständnis

erfolgt im Dialog Gesine-Rohlf's. Die weniger informativen Dialoge des Romans werden am Anfang durch umfangreiche Erzählerberichte und Monologe ergänzt, während diese gegen Schluß hin an Umfang und Bedeutung immer mehr abnehmen zugunsten der Dialoge. Der Steigerung in den Dialogen entspricht eine Gegenbewegung in den erzählenden Teilen. Hier soll offenbar zum Ausdruck gebracht werden, daß Gespräche für die Aufklärung der letzten Ereignisse vor Jakobs Tod mehr leisten als Berichte und Erinnerungen. Außerdem geht es - speziell im IV. Kapitel - im Gespräch Gesine-Rohlf's vor allem wohl deshalb um ideologische Fragen, weil sie Johnson wichtig erscheinen, da er den Menschen in seinem gesellschaftlichen Kontext zeigen will, seine Abhängigkeit vom jeweiligen gesellschaftlichen System, in diesem Fall dem sozialistischen.

(b) Monologe

Johnson möchte alle Monologe als Erzählungen aus der Erinnerung verstanden wissen. Popp meint dazu:

Als Erzählungen geben sich die Monologe auch darin, daß sie (anders als die Dialoge) im allgemeinen nicht über die jeweils dargestellte Situation hinausblicken . . . Vielmehr werden die Ereignisse oft so stark vergegenwärtigt, daß sie wie aus dem Augenblick des Geschehens heraus erzählt scheinen . . . 13

"Erinnerungen" und "Einbildungen" der Personen Jonas, Gesine und Rohlf's machen den Inhalt der Monologe aus. Sie standen bis zu seinem Tod in engem Kontakt mit Jakob; Jakobs Mutter, Jöche und Cresspahl monologisierten nicht. Neben dem Bericht über Jakob, an den sich jeder in anderer Weise erinnert, berichten die Personen über sich selbst, ihre Lebensumstände,

ihre Gedanken und Gefühle. Der Autor überläßt es also den Romanfiguren, sich selbst und Jakob zu beschreiben. Damit zieht er sich hinter ihre Aussagen zurück. Wie bereits gesagt wurde, gibt er ja vor, nur Beobachtbares über sie berichten zu können, also ihre Motive nicht zu kennen. Die Monologe, die als innere Monologe identifiziert werden können, erscheinen als Inkonzsequenz, wenn man an die tatsächliche Verfügungsgewalt eines Autors denkt.

Man lernt in den Monologen die Freundin Jakobs, Gesine Cresspahl, kennen als Dolmetscherin der Nato, die aus der DDR wegging und sich im Westen häufig einsam und unglücklich fühlt. Jonas, genauer Dr. Jonas Blach, Assistent am Anglistischen Institut der Universität Berlin, auch ein Freund Gesines, fühlt sich frustriert über seine Arbeit als Philologe und über die Mängel des sozialistischen Systems. Er geht an sich konform mit dem System, weshalb er auch nicht in den Westen flüchtet, als ihm Verhaftung droht. Herr Rohlf, Sicherheitsbeamter, ist bemüht, objektiv zu sein, sich von seinen Kollegen, den "Hundefängern" zu unterscheiden. Er ist darauf bedacht, durch Argumente zu überzeugen und nicht zu überreden.

Man erfährt in Rohlf's Monologen, daß er an Jakob interessiert ist, weil er über ihn Gesine für den Spionagedienst gewinnen will. Aus Jonas' Monologen ist zu entnehmen, daß er Jakob kennenlernt, als er sein Manuskript bei ihm verstecken will. Gesine, als alte Freundin und "Schwester" Jakobs, berichtet über ihre Beziehung. Jonas, Rohlf und Gesine vertreten mit ihren Monologen jeweils einen Aspekt, unter dem Jakob gesehen werden kann: Rohlf als Sicherheitsbeamter, Gesine als Jugendfreundin (und vielleicht als seine Geliebte) und Jonas als Freund. Hier zeigt sich, wie stark sie von Johnson unter dem Aspekt der Erzählung und wie wenig sie als Personen der Handlung gewählt wurden.

Rohlf's Monologe nehmen den größten Raum ein. Offensichtlich sieht Johnson in ihm denjenigen, der die meisten Fakten beizutragen hat und dessen Sehweise - die objektive - am besten geeignet ist, Jakob darzustellen. Rohlf's ist in seiner Position tatsächlich am besten geeignet, objektiv zu berichten. Er spricht selbst einmal davon, daß er "auf dem Boden der Tatsachen" stehe (S. 47). Er ist auch - und das scheint mir besonders interessant - der einzige, der über ein geschlossenes Weltbild verfügt, dem die Wirklichkeit nicht fraglich ist, für den die Werte des Sozialismus die gültigen darstellen und der also schon deshalb objektiv schildern kann. Er sagt in einem Monolog: "Die Wirklichkeit ist nicht unvernünftig . . ." (S. 293). Dies ist es wohl, was Rohlf's in den Augen Johnsons zum unersetzlichen Berichterstatter macht.

Die Monolonteile dienen Johnson also dazu, die Geschichte Jakobs mit den Augen verschiedener Personen zu sehen - aus ihrer Perspektive zu schildern. Daß er sich in seinen Erzählerberichten auch häufig an diese Perspektiven hält, sei hier nur erwähnt. Die Monologe erfüllen einen weiteren Zweck im Erzählvorgang: sie halten die Chronologie des Geschehensablaufs ein. Sie beginnen mit dem Eingreifen Rohlf's und enden nach Jakobs Tod. Bezeichnenderweise beginnt und endet Rohlf's. Die Monologe blenden - im Gegensatz zum Bericht des Erzählers - nicht in die Zeit vor dem Geschehen zurück.

Monologe sind durch Kursivdruck kenntlich gemacht und worden - genau wie die Dialoge - nicht eingeführt. Die Sprecher können meist nicht sofort identifiziert werden. Monologe können an Dialoge und an Erzählerberichte anschließen oder unvermittelt einsetzen.

Wenn Monologe das Thema des Dialogs aufgreifen, kann man sie gelegentlich als 'innere' Monologe sehen, in denen

die unausgesprochenen Gedanken und Assoziationen eines Gesprächspartners zum Ausdruck gebracht werden. Sie sind gleichzeitig mit den Dialogen - also vor den Erinnerungsmonologen - zu denken. Beispiel hierfür bietet der Monolog Jonas (S. 85), in dem er sich in seinem Gespräch mit Gesine an ein Gespräch von Jakob mit Leuten in Jerichow erinnert. Im III. Kapitel (S. 142ff) finden wir zwei Monologe, die als 'innere' zu bezeichnen sind. Hier wird geschildert, wie sich Gesine mit Jakob im Elbehotel trifft, wo auch Rohlf's sitzt, auf der Suche nach Gesine. Die Monologe schildern Gedanken der einander beobachtenden Gesine und Rohlf's (S. 146f und S. 148). In diesen inneren Monologen, die Gedanken und Gefühle der Romanfiguren wiedergeben, sehe ich einen Widerspruch zu Johnsons Prinzip, nach dem nur äußerlich Beobachtbares geschildert werden kann. Während dieser Grundsatz in bezug auf Jakob im großen und ganzen eingehalten wird - abgesehen von einigen Partien des Erzählerberichts aus Jakobs Perspektive - kann dies nicht für die anderen Figuren festgestellt werden. Die meisten Monologe können als Erzählung aufgefaßt werden, sowohl diejenigen, die sich an einen Erzählerbericht anschließen als auch die unvermittelt einsetzenden. Diese Erzählungen der 3 Sprecher laufen gleichzeitig mit dem Erzählvorgang durch den Autor ab. Beispiele sind: der Monolog Gesine (S. 157 und 163), der Monolog Jonas (S. 212) und die Rohlf's-Monologe im I. bis III. Kapitel. Für die Rohlf's-Monologe kann auch durch die bereits erwähnte Zwischenfrage des Erzählers "Aber, wenn einer Sie mal fragen sollte: [Rohlf's] Aber wenn einer mich fragt.") Gleichzeitigkeit mit dem Erzählvorgang angenommen werden. An anderen Stellen in Monologen wird erkennbar, daß die Sprecher inzwischen den Fortgang der Ereignisse miterlebt haben, was die Monologe allgemein zumindest als Erzählungen aus der Erinnerung festlegt: Beispiele: Monolog

Rohlf's (S. 148): "obwohl ich es erst viel später begriff, vielleicht gerade eben, . . ." und Monolog Jonas (S. 75): "Er dachte bedachte ja etwas, heute weiß ich was es war . . ."

Zusammenfassend ist für alle Monologe zu sagen, daß sie im Roman die Aufgabe haben, Neues über Jakob mitzuteilen oder bereits Berichtetes durch die Darstellung durch eine andere Person zu relativieren oder zu bestätigen. Sie erzählen aus der persönlichen Perspektive von Freunden, die zudem Beteiligte waren oder aus der sachlichen Perspektive des Sicherheitsbeamten Rohlf's. Sie sind Ich-Erzählungen im Gegensatz zu den distanzierten Er-Erzählungen des anonymen Erzählers, der als Außenseiter nur aus dieser Perspektive erzählen kann.

c) Erzählerberichte

Der Erzählerbericht bildet neben Monologen und Dialogen nur ein Element der Erzählung. Er ist stark aufgesplittert durch dazwischen geschobene Dialog- und Monologteile. Verknüpft werden die einzelnen Teile, indem der Erzähler einem Monologsprecher das Wort erteilt.

Der Erzähler bemüht sich grundsätzlich, objektiv darzustellen, was er erfahren hat, da er an den Ereignissen nicht teilgenommen hatte. Er ist aus diesem Grund nicht 'allwissend' wie der auktoriale Erzähler. Er sammelt Fakten und Aussagen von Augenzeugen. Er steht nicht über der Sache und über den Personen; doch hat er eine Ordnungsfunktion.

Er versucht, Er-Erzähler zu bleiben, distanziert, objektiv darzustellen und begeht doch an einigen Stellen die Inkonssequenz, in das Bewußtsein der Personen hineinzusehen, z. B. in das der Frau Abs (S. 19) und in das Jakobs (u. a. S. 20). Auch die häufige Verwendung der erlebten Rede ist inkonsequent.

Er müßte in diesen Fällen einem Monologsprecher das Wort erteilen.

Ein Teil der Erzählerberichte stellt eine Rahmenerzählung dar. Sie besteht aus dem nur 7-seitigen V. Kapitel, das als eine Art Epilog bezeichnet werden kann und das neben dem Bericht über Jonas' Verhaftung Aufklärung über einige der Gesprächspartner und -situationen bringt, z. B. für die Jonas-Jöche-Dialoge. Die Erzählung der Geschichte Jakobs endet im vorletzten Abschnitt des IV. Kapitels. Hier holt die Erzählung den Ausgangspunkt, Jakobs Tod, ein mit dem ausdrücklichen Hinweis auf die Unklärbarkeit der Umstände seines Todes. Es wird noch einmal - wie im ersten Gespräch - auf Jakobs Erfahrung hingewiesen. Das Motiv des Nebels wird wieder aufgegriffen; dies kann als Symbol für die ungeklärte Situation gesehen werden. Es soll hier jedoch nicht näher auf die Symbolik eingegangen werden. Es wird uns begreiflich gemacht, weshalb die Aufklärung der Todesursache scheitert.

Eine Schuldfrage kann kaum erhoben werden, da der Verunglückte das Gelände aus jahrelanger Erfahrung kannte . . . Ein Beobachten der Strecke war schlecht möglich wegen des dichten Nebels, der ja undurchdringlich ist in dieser Jahreszeit. (S. 300)

Alles bleibt also offen. Man kehrt zum Ausgangspunkt zurück. Und der Erzähler erinnert in einem letzten Satz des IV. Kapitels, den ich schon der Rahmenerzählung zuteile, noch einmal an die Gesprächssituation nach dem Tod Jakobs: "Und er ist immer über die Gleise gegangen". (S. 300) Der erste und der letzte Satz sind Varianten: "Aber Jakob ist immer quer über die Gleise gegangen". (S. 7)

Wie eingangs erwähnt, wird dem Erzählerbericht von Johnson weniger Bedeutung beigemessen als den beiden anderen Erzählformen. Er soll nur "hinzutun, was er auch noch weiß" und

das bedeutet in diesem Roman die ganze Vorgeschichte (s. I), die Ankunft Jakobs und seiner Mutter als Flüchtlinge, die Beschreibung der Jugendzeit von Gesine und Jakob, die Beschreibung Crosspahls und seines Lebens. Daneben übernimmt der Erzähler die Aufgabe, alles das zu berichten, wofür es keine Augenzeugen gibt oder wo die Berichte der Augenzeugen nach seiner Ansicht ungenau sind. Mit dem Bericht der Monologsprecher folgt der Erzählerbericht der Chronologie der Geschehnisse. Er beschreibt vorsichtig, ohne sich festzulegen, mit Ausdrücken wie "vielleicht", "sozusagen", "sozudenken", "er [Jakob] schien zuzusehen"; häufig wird der Konjunktiv gebraucht, um Zweifel am Gesagten auszudrücken. In einem Interview sagt Johnson dazu: "Wo die Realität nur ungenau bekannt ist, würde ich nicht versuchen, sie bekannter darzustellen".¹⁴ Der Erzähler gibt sich also nicht allwissend. Dies trifft besonders für die Darstellung der Motivationen der Romanfiguren zu, wo er sich auf die Beschreibung der Aktionen beschränkt. Typisch dafür sind einige Erzählerberichte im ersten Kapitel, wo er - fast als Beobachter - die Überwachung Jakobs durch die Männer Rohlf's und damit Jakobs Lebensweise beschreibt:

An einem Abend mitten in der Woche
wurde Jakob im Ratskeller gesehen mit einer
Dame . . . weiterhin sah ihr Gespräch eben-
mäßig aus. (S. 30f.)

Der Erzähler bemüht sich, die Lebensweise Jakobs zu beschreiben, obwohl für ihn sicher dasselbe gesagt werden kann, was er über Jakob sagte: ". . . obwohl er wußte, daß die Lebensumstände nichts zu tun haben mit einer Person (während Rohlf's zu meinen schien daß der Lebenslauf oder die Biographie einen Menschen hinlänglich und jedenfalls bis zur Verständlichkeit erklärte: ...". (S. 96) Dies scheint mir eine wichtige Aussage des Autors zu sein. Hier wird erklärt, daß im Grund jeder Versuch, eine Person mittels einer Biographie treffend

zu beschreiben, scheitern muß - eben weil Motive, Gedanken und Gefühle nicht bekannt sind. Oder anders gesagt: die Wirklichkeit einer Person besteht nicht aus beschreibbaren Fakten und über die dahinter liegende Wirklichkeit können keine Aussagen gemacht werden.

Gelegentlich schließt sich der Erzähler in seinem Bericht dem Blickwinkel eines Monologsprechers an, vermutlich dann, wenn sein Bericht den eines Sprechers und Augenzeugen ersetzt. Jedoch erzählt er - inkonsequenterweise - auch aus der Perspektive Jakobs. Beispiele sind u. a.:

... erdachte Jakob sich den Anblick des unsichtbaren Dahnofs ... (S. 21f.)

... Er dachte an nichts. Einmal entsann er sich der Studentin unter seiner Schulter und daß das Kind seine Blicke gar nicht beachtet hatte, nun war das bloße Nebeneinander eine wohlgefällige Erinnerung ... (S. 27)

[Jakob] fühlte ihre Blicke in seinem Gesicht und fühlte den großen wehen Überdruß, ... (S. 31)

Ihm [Jakob] war, als sei sie [seine Mutter] gestorben. (S. 96)

In Zusammenhang mit der Unklarheit über Hintergründe menschlichen Handelns ist wohl zu sehen, daß in den Erzählerberichten technische Fragen seitenlang behandelt werden, wie z.B. die Arbeit auf einem Rangierbahnhof (S. 21f.), die Beförderung eines Briefs (S. 32), die Vermittlung eines Telefongesprächs (S. 64f.). Diese Beschreibungen scheinen Johnson Aufschluß über Fragen in bezug auf Jakob zu geben. Die Beschreibung des Rangierbahnhofs - in der Eisenbahner-Fachsprache beschrieben - könnte auf die Frage nach Jakobs Arbeitsleben antworten. Die Beförderung eines Briefs durch die DDR-Post wird beschrieben, wenn Rohlf die Post überwachen läßt. Die Beschreibung, wie ein Telefongespräch zustande kommt, leitet Jakobs Bitte um

2 Tage Urlaub ein, als er hört, daß seine Mutter in den Westen/gegangen ist. Blöcker meint:

. . . Über alles, was gemessen und registriert werden kann, beugt sich der Autor mit saugender Wißbegierde und unersättlicher Fixierlust . . ., daß man eine Betriebsordnung, danach verfassen könnte. 15

Diese Exkurse in den Bereich der Technik - in der jeweiligen Fachsprache - finden wir nur in den Erzählerberichten. Hier sieht Johnson offenbar eine Möglichkeit, Beobachtbares zu beschreiben im Gegensatz zu der Unbeschreiblichkeit menschlicher Wirklichkeit. Außerdem haben diese Teile eine verfremdende Wirkung. Sie lenken vom eigentlichen Gegenstand der Beschreibung ab.

Reich-Ranicki führt dazu aus:

die Existenz dieser Inseln der Präzision und der Klarheit im nicht auslotbaren Meer der Johnsonschen Mutmaßungen macht dem Leser den Unterschied zwischen dem Durchschaubaren und dem Undurchdringlichen bewußt: zwischen dem Beschreibbaren und dem Nichtbeschreibbaren. . . Durch die provozierende Überbelichtung des einen wird die hoffnungslose Dunkelheit des anderen betont. 16

Zusammenfassend muß festgestellt werden, daß den Berichten des Erzählers mehr Bedeutung zukommt als nur die Ergänzung der Darstellungen der Romanfiguren. Er gibt - als gut informierter, wenn auch nicht allwissender Erzähler - eine Darstellung der Vorgeschichte und des Geschehens selbst aus einer distanzierteren Perspektive als die Romanfiguren das können. Er berichtet als Er-Erzähler sachlich und kontrastiert damit mit den Monologsprechern, die sich in ihren Ich-Erzählungen mehr umgangssprachlicher Wendungen bedienen, teilweise sogar Mundart sprechen, was die Subjektivität

ihrer Berichte umso stärker betont.

Die Berichte des nicht allwissenden Erzählers mit seiner generell als 'behavioristisch' zu bezeichnenden Attitüde können den Leser zu einer wichtigen Erkenntnis führen, nämlich, daß jedermann nur eine Möglichkeit sei, daß jedoch speziell unter den politischen Verhältnissen in einem totalitären Staat der Mensch undurchschaubar ist. Da er sich tarnt, kann seine eigentliche Person, können seine Beziehungen nur angedeutet werden.

4. Erzähltechnik Johnsons

Mehrfach wurde auf die komplizierte Erzähltechnik verwiesen. Eine genauere Betrachtung des Romananfangs soll diese veranschaulichen. Der Roman beginnt mit dem Ende der Geschichte, Jakobs Tod. Es zeigt sich, wie der Handlungsablauf nach erzählerischen, nicht nach handlungslogischen Gesichtspunkten in Einzelabschnitte zerfällt. Der Roman beginnt mit dem Satz: "Aber Jakob ist immer quer über die Gleise gegangen". Der Erzähler gibt mit dem "Aber" zu erkennen, daß offenbar unglaublich ist, was über Jakob gesagt wird. Johnson äußerte sich dazu: "ich begriff, das war der Anfang eines Gesprächs, ein protestierender Anfang, der die Geschichte nicht glauben wollte".¹⁷ An diesen Satz schließt sich - durch einen Absatz getrennt - ein Dialog an, kenntlich durch die Anrede 'du' und drucktechnisch durch ein Redezeichen (-) eingeleitet. Die Sprecher werden nicht eingeführt; man erfährt die Namen später. Der erste Sprecher gibt mit einem ungläubigen "Aber" Einzelheiten über Jakob bekannt. Sein Partner will die Möglichkeit eines Unfalls vorführen. Man erfährt, daß Jakob

schon 7 Jahre bei der Bahn arbeitete, und daß der Unfall im November geschah (S. 7). Offenbar beziehen sich Dialog und der erste Satz auf dasselbe Ereignis. Auch ist die Formulierung fast dieselbe. Wörtliche Rede wird für alle Redeteile gebraucht. Zeit ist die Gegenwart. Der zweite Abschnitt endet ohne Satzzeichen, was darauf hindeutet, daß er nicht abgeschlossen ist. In Abschnitt 4 erkennt man die Fortsetzung. Abschnitt 2 endet mit: "dann hat er wohl genau gehört", Abschnitt 4 setzt ein: "wenn einer, dann er". Man erfährt in diesem Gesprächsteil, daß Jakob bei dem Unfall getötet wurde, daß er in einem sozialistischen Land lebt, daß er am Tag des Ereignisses mit dem Interzonenzug aus Westberlin zurückgekommen war. Am Ende wird der Leser mit der Frage zurückgelassen: Wer sind Cresspahl und seine Tochter; welche Verbindung besteht mit dem Tod Jakobs? Zwischen diese 2 Abschnitte ist eine Erzählpartige eingeschoben, die berichtet, wie eine Person über die Gleise geht. Obwohl der Erzähler, der im Präteritum aus einer objektiven Perspektive erzählt, den Vorgang genau beobachtet ("kam gegangen", "stieg sicher und achtlos", "stand still", "wurde verdeckt", "bewegte sich wieder"), bleibt es doch bei einer Vermutung über die Identität der Person: . . . "war vielleicht Jakob zu erkennen" (S. 7f.). Der Bericht beginnt in Kleinschreibung und endet ohne Satzzeichen, was auf seine Unvollständigkeit und Fortsetzung verweist. Während der Dialog in der Gegenwart stattfindet, führt dieser Erzählerbericht zurück zum Zeitpunkt des Unfalls. Er berichtet im Präteritum. Mit der Erzählebene wechselt auch die Sprache. Der Bericht verwendet Schriftdeutsch, während der Dialog umgangssprachliche Elemente aufweist: "so ein November, kannst keine zehn Schritte weit sehen;" "So ein Krümel Rangierlok ist dann beinah gar nicht zu hören,

sehen kannst sie noch weniger . . .". "Hat er mir doch selbst erklärt, so mit Physik und Formel, lernt einer ja tüchtig was zu . . .". Auf Abschnitt 4, der mit den Sätzen endet: "Cresspahl, wenn du den kennst. Der hat eine Tochter", folgt in Abschnitt 5 ein Monolog, durch Kursivschrift kenntlich. In ihm berichtet ein Ich-Erzähler, offenbar die genannte Tochter über Cresspahl. Der Bericht verweist in eine Zeit vor Jakobs Tod. Die Tochter spricht über die Verhältnisse, in denen der Vater lebt, offenbar in einem Ort am Meer. Sie bedient sich einer Sprache, die sich von der sachlichen Beschreibung in Abschnitt 3 und der Umgangssprache des Dialogs deutlich unterscheidet. Der Leser kann eine Fortsetzung erwarten, da der Monolog ohne Zeichen endet.

In Abschnitt 6 wird das Stichwort "Cresspahl" noch einmal aufgenommen. Man erfährt von dem objektiven Er-Erzähler (s. Abschnitt 3) Näheres über Cresspahls Lebensumstände, seine Vergangenheit, den Tod seiner Frau und über sein Äußeres. Zum ersten Mal hört man, daß die Tochter weggegangen ist. Hat Jakob sie im Westen besucht? - Dies bleibt vorläufig eine Vermutung. Die Bemerkung am Ende läßt aufhorchen: "kein Verdacht auf ungesetzliche Einkünfte". (S. 9) Die Zeitebene ist dieselbe wie im vorausgegangenen Monolog.

Abschnitt 7 kommt noch einmal auf Cresspahl zu sprechen, auf derselben Zeitebene, jedoch aus der Perspektive eines Ich-Erzählers, der nicht mit dem ersten Monologsprecher identisch ist. Im Verlauf des fast 4-seitigen Monologs kann er als 'Herr Rohlf's' identifiziert werden. Gleich zu Beginn wird das Stichwort "kein Verdacht" aufgenommen. Jetzt erfährt man auch mehr über Cresspahls Tochter, die Nato-Dolmetscherin ist. Der Monolog, teils stichwortartig, endet mit "wenigstens soll sie mit sich reden lassen, reden muß man mit jedem". (S. 13)

Es folgt eine Unterbrechung des Monologs durch die Frage: "Aber wenn einer Sie mal fragen sollte": Sie erinnert daran, daß es sich hier nicht um eine fortlaufende Erzählung, sondern um ein Gespräch handelt. Die Frage wird wahrscheinlich von dem Erzähler der Abschnitte 3 und 6 gestellt.

Rohlfs setzt seinen Monolog nach dieser Zwischenfrage mit der Betrachtung eines Fotos von Gesine Cresspahl fort. Man fragt sich inzwischen, was das alles mit Jakob zu tun haben könnte.

In Abschnitt 10 nimmt der Er-Erzähler seinen Bericht über Cresspahl wieder auf, indem er in die Zeit des Zusammentreffens der Cresspahls mit Jakob und seiner Mutter zurückblendet. Sie waren als Flüchtlinge zu ihnen ins Haus gekommen. Der Bericht endet mit einem Blick auf Frau Abs, Jakobs Mutter.

Abschnitt 11 bringt den Monolog von Gesine zum Stichwort 'Frau Abs'. Sie schildert ihr Verhältnis zu Jakobs Mutter, die auch ihre Mutter wurde.

Nach dieser Rückblende berichtet der Er-Erzähler in Abschnitt 12 die Vorgeschichte zu den Ereignissen im Herbst des Unfalls. Herr Rohlfs fragt Frau Abs nach Gesine. Der Abschnitt endet ohne Zeichen mit "und sie [Frau Abs] sagte".

Abschnitt 13 setzt ein mit: "'Nein', sagte sie und stritt es rundweg ab . . ." Offensichtlich ist dies ein Monolog von Herrn Rohlfs. (S. 19)

Hier soll das Beschreibungsverfahren abgebrochen werden. Es ließe sich beliebig fortsetzen. Erst in Abschnitt 20 - mit 7 dazwischen liegenden Abschnitten - wird klar, was die Geschichte ins Rollen bringt: Frau Abs' Flucht, die, durch Herrn Rohlfs Fragen erschreckt, in den Westen geht.

Was hier gezeigt werden konnte, ist, daß die Geschichte Jakobs nicht linear erzählt, sondern - zerlegt und neu geordnet - assoziativ zusammengesetzt wird. Man kann von 4 Geschichten ausgehen, die aufgesplittert und neu aneinanderge-

fügt werden. Jedes Ereignis kann so aus mehreren Perspektiven gesehen werden. Popp spricht von einer "Verselbständigung der Perspektiven", ¹⁸ da nicht ein Erzähler aus verschiedenen Blickwinkeln erzählt, sondern die Erzählung auf 4 Personen verteilt ist. Wie sich zeigte, erzählt nicht jeder Sprecher seine Geschichte fortlaufend; vielmehr sind Dialoge und Monologe viele Male unterbrochen und der Erzähler gibt einem anderen Sprecher das Wort. So endet beispielsweise ein Erzählteil (S. 146): "Manchmal sah er aufwärts zur Uhr", und Rohlf's Monolog setzt ein mit den Worten "Neunzehnsieben. Noch acht" [Minuten]. Diese Verknüpfungstechnik könnte an vielen Beispielen nachgewiesen werden. Sie ist charakteristisch für Johnson. Man gewinnt den Eindruck, daß demjenigen das Wort gegeben wird, der als Augenzeuge einen authentischen Bericht über eine Situation abgeben kann. So wird z. B. die Frage eines Unfalls (das 'Über-die-Gleise-Gehen') im Dialog (in Abschnitt 2) aufgenommen vom Erzählerbericht (Abschnitt 3) und fortgesetzt im Dialog (Abschnitt 4). Abschnitt 10, Erzählerbericht, endet mit dem Bild der freundlichen Mutter Abs. Dieses Bild wird im Gesine-Monolog, Abschnitt 41, ausgemalt. Frau Abs als Mutter wird noch einmal vom Erzähler in Abschnitt 12 beschrieben, indem er in indirekter Rede Rohlf's zitiert, und Rohlf's selbst spricht über sie in Abschnitt 13. Dieses Beispiel zeigt eine Besonderheit in Johnsons Vorgehen: Während der Erzähler über den Einzug von Frau Abs in Jorichow spricht und deren Bekanntwerden mit Gesine zeigt, berichtet Gesine über die folgende Zeit und die Entwicklung ihrer Beziehung. Der Erzähler berichtet über das Auftauchen von Rohlf's und in Verbindung damit, daß Frau Abs als Mutter nichts mehr für Gesine tun könne. Rohlf's schließlich berichtet, daß Frau Abs ihre Mutter-Rolle aus Angst verleugnet. Während hier also eine Entwicklung beschrieben wird, wechselt

- wie wir noch sehen werden - ein andermal mit dem Sprecher lediglich die Perspektive, aus der eine Person oder ein Geschehnis beschrieben wird. Das Beispiel der Beschreibung Cresspahl zeigt dies: durch Gesine in einem kurzen Monolog, durch den Erzähler in einer genauen Beschreibung der Person und seines Lebens, durch Rohlf in einem langen Monolog, in dem auch die Tochter zur Sprache kommt und noch einmal durch den Erzähler in seinem Verhältnis zur Tochter (S. 8-18). Damit wird eine Beschreibung Cresspahls erreicht, die sowohl subjektive Information als auch objektive vereinigt und so ein möglichst umfassendes Urteil über die Person Cresspahl erlaubt. Alle Informationen werden ohne Kommentar gegeben. Die Schlußfolgerungen bleiben dem Leser überlassen.

Ein weiteres Beispiel, bei dem mehrere Darstellungen desselben Vorgangs einfach nebeneinander gestellt werden, ist das Zusammentreffen von Rohlf und Gesine im Elbehotel (S. 96-100). Widersprüche werden dabei kommentarlos übergangen, wie z. B. bei Jakobs und Gesines Taxifahrt, wo der Fahrpreis, den Gesine nennt, höher ist als der, den der Chauffeur Rohlf angibt.

Diese allgemein feststellbare Tendenz des Nebeneinanderstellens von Berichten aus mehreren Perspektiven kann bis hin zur Syntax verfolgt werden. Sie überläßt dem Leser die Schlußfolgerung. Charakteristisch ist - wie der Romananfang zeigt - für Johnson die analytische Technik: unvermitteltes Einsetzen von Erzählteilen und Dialogen und spätere Entschlüsselung. Dies trifft für den Roman als Ganzes zu, der mit Jakobs Tod beginnt. - Diese Situation holt der Erzählvorgang erst am Ende des Buches ein. - Und dies trifft auch für die einzelnen Erzählteile zu, in denen dem Leser Fakten geboten werden, die er erst später einordnen kann. Typische Beispiele sind der Rohlf-Monolog (S. 9ff) und die Monologe von Jonas zu Beginn des II. Kapi-

tels (S. 72ff).

Die analytische Technik läßt sich durch eine weitere Erscheinung veranschaulichen. Popp verwendet dafür den filmtechnischen Ausdruck "Einstellung":¹⁹ Der Erzähler setzt mehrmals neu an und lenkt erst gegen Schluß in den bisherigen Erzählzusammenhang ein. Auch dies läßt sich am Beispiel Cresspahls zeigen. Der Erzähler setzt ein mit dem Bericht über Cresspahls Verhältnis zu seiner Tochter und deren Weggehen in die 'große Welt'. Dann erfolgt ein Neuansatz mit den Worten: "Jerichow war früher eine Bauernstadt gewesen . . ." Der Erzähler kommt über die Geschichte Jerichows auf Rohlfs (in Verbindung mit dessen Überwachung Cresspahls): "da schien Herr Rohlfs ein Sommergast zu sein. Dort lebte ein Mann namens Cresspahl . . ." Weiter wird berichtet, wie Frau Abs ankam; damit kommt man auf Gesine zurück und ihr Weggehen in den Westen. Häufig benützt der Erzähler beim Neuansatz die bereits genannte Beschreibung technischer Sachverhalte, wie z. B. die Schilderung des Eintreffens, der Verteilung und Öffnung von Briefen, wenn er über die Überwachung Jakobs durch Rohlfs' Leute spricht. Popp kommt auf ihre verfremdende Funktion zu sprechen, wenn er sagt:

Offenbar soll der Leser durch dieses Verfahren gehindert werden, sich gedankenlos im Strom der Geschichte treiben zu lassen; deshalb werden ihm die Vorgänge unter einem neuen, überraschenden Aspekt gezeigt . . . 20

Neuansätze erfolgen nicht nur durch Wechsel des Sprechers und Beschreibung eines technischen Sachverhalts, sondern auch durch Perspektivenwechsel innerhalb eines Erzählerberichts.

Im Monolog Rohlfs wird beispielsweise ein Gespräch Gesines mit einem Fotografen eingeblendet, das sich Rohlfs bei der Betrachtung von Gesines Foto ausdenkt (S. 14). In einem Erzählerbericht (S. 26ff) ändert sich mehrfach die Perspektive: Der Erzähler beginnt zu berichten aus der Sicht eines Beobach-

ters. im Dienst Rohlf's', der Jakob in den Bus steigen sieht und beobachtet. wie Jakob ein Mädchen betrachtet "neben seinem festgezwängten Arm". Dann bricht die Zeile ab. In der nächsten Zeile folgt: "und die Nähe war ohne Zukunft. Und"; dies könnte die Feststellung eines objektiv Beobachtenden oder Jakob selbst sein. Der Perspektivenwechsel wird hier schon durch den Abbruch der Zeile angezeigt. Nach einer weiteren - objektiven - Feststellung: "sein Lebenswandel war offen jedem Einblick", wird aus Jakobs Sicht weitergesprochen: . . . "Er dachte an nichts. Einmal entsann er sich . . ." Später wird noch einmal aus der Perspektive des Beobachters berichtet, wenn es heißt: "in der Straße blieb eine Weile das Geräusch seiner [Jakobs] Schritte . . ." Einige Zeilen später wird aus der Perspektive einer anderen Person erzählt, die den Beobachter beobachtet und seine Schritte hört. Dieser Wechsel der Perspektive ließe sich in vielen Erzählteilen zeigen. Es sei noch auf ein weiteres Beispiel hingewiesen, in dem ein besonders häufiger Perspektivenwechsel zu beobachten ist: das Treffen Jakobs mit Sabine. (S. 29ff) Die Perspektive wechselt also nicht nur mit der Person des Monologsprechers, sondern ändert sich vielmals innerhalb des Erzählerberichts. Durch die möglichst vielperspektivische Darstellung eines Geschehnisses oder einer Person soll dem Leser eine Beurteilung des Geschilderten erleichtert werden. Diese Splittertechnik erschwert dem Leser jedoch häufig das Verständnis der Zusammenhänge.

5. Anforderungen an den Leser

Wie den vorausgehenden Ausführungen zu entnehmen ist, ist der Leser aktiv in die Aufklärung der Hintergründe zu

Jakobs Tod einbezogen. Johnson äußert sich dazu Bienek gegenüber, daß er versuche, den Leser zu interessieren, ihn jedoch nicht in etwas hineinzureden oder hineinzüberzeugen, ihn nicht zu illusionieren:

- * Ich würde es vorziehen, daß der Leser, also der Adressat der Geschichte, sich zu ihr verhält, sie selbst überdenkt und dann zu seinen eigenen Schlüssen kommt. 22

Dazu werden die Berichte des Erzählers, die schon aus einem gewissen, wenn auch nicht vollständigen Überblick und Abstand zum Geschehen gegeben werden, die Berichte der drei Augenzeugen Rohlf's, Gesine und Jonas und die Gespräche der Dialogpartner vor dem Leser ausgebreitet. Durch die kommentarlose Erzählung, durch den vielfachen 'Schnitt' und die Neuzusammensetzung des Materials, durch das unvermittelte Einsetzen der einzelnen Abschnitte, sowie durch die Eigenarten der Johnsonschen Sprache soll der Leser zum geduldigen Mitdenken gezwungen und vor vorläufigem (Miß-) Verständnis bewahrt werden.

Wie in den Ausführungen über die dialogische Basis des Romans vermerkt wurde, findet ein Gespräch zwischen Erzähler und Leser statt, zwar nicht expressis verbis, es lassen sich jedoch einige Belege anführen: Die Beantwortung auftauchender - wenn auch unausgesprochener - Leserfragen, wie z. B. im Zusammenhang Cresspahl, wenn sein Name mehrmals genannt wird und der Leser wissen möchte, wer Cresspahl denn sei. Ein weiteres Beispiel ist die Frage nach Sabine, die - stellvertretend für den Leser gestellt wird und als - im Zusammenhang mit Jakobs Geschichte irrelevant - zurückgestellt wird:

- Was ist das eigentlich für eine Geschichte mit Sabine.
- Ja. Das ist auch eine. Aber darum haben wir uns nicht kümmern können. (S. 300)

Auch der folgende Ausschnitt aus dem Erzählerbericht läßt auf eine Einbeziehung des Lesers in die Diskussion schließen:

. . . ein Gespräch mit Jakob war lange
nicht bemerkt worden, wie ich ja sage, Also
wie denn nun. Nämlich so . . . (S. 31f.)

Hier liegt bereits ein Ansatz zu einem Erzähler-Leser-Dialog, wie er in Das dritte Buch über Achim strukturbestimmend wird.

Bereits durch den ersten Satz, in dem ein Argument aus einem Gespräch zitiert wird, wird der Leser in das Gespräch der Intimaßenden um Jakob einbezogen. Er ist jedoch nicht in die Romanwirklichkeit einbezogen. Ihm werden alle Fakten zur Interpretation vorgelegt. Diese Einbeziehung des Lesers ist natürlich in gewisser Weise eine Illusion, da durch die Auswahl der Details schon eine Interpretation mitgeliefert oder zumindest nahegelegt wird.

Der Leser ist auf jeden Fall gezwungen aktiv zu sein, da ihm die Geschichte nicht fortlaufend erzählt, sondern in viele Erzählteile aufgesplittert vorgesetzt wird. Der häufige Wechsel der Perspektive und der Erzählhaltung - oft von Satz zu Satz - fordert seine Kombinationsfähigkeit heraus. Bis hin zur ungewöhnlichen Wortwahl werden hohe Anforderungen an ihn gestellt. Glöcker meint, daß Johnson jedoch dort den zumutbaren Grad an Komplizierung überschreite, wo der Leser auf seine "Ratfreudigkeit" angewiesen sei.²³ Dies trifft da zu, wo es nur mit Mühe gelingt, die Sprecher einzelner Erzählteile oder Gesprächspartien zu identifizieren.

III. Das dritte Buch über Achim

1. Beschreibung einer Beschreibung

Wie Johnson in einem Interview sagt, hatte er vor, seinem zweiten Roman den Titel "Beschreibung einer Beschreibung" zu geben. Das dritte Buch über Achim, erschienen 1961, etwa zur selben Zeit wie "Berliner Stadtbahn", sollte damit - genau wie Mutmaßungen über Jakob - schon im Titel ankündigen, worum es im Roman geht. Es handelt sich um die Beschreibung des Versuchs einer Biographie. Gegenstand ist also - wie im ersten Roman - nicht unmittelbar eine Hauptperson, sondern die Reflexion über eine Person und ihre Geschichte. Der Biographie-Versuch wird von einem Journalisten namens Karsch unternommen und später von einem Erzähler beschrieben.

Die Fabel ist einfach: Der Journalist Karsch wird von einer alten Freundin, der Schauspielerin Karin, aus der DDR angerufen und zu einem Besuch eingeladen. Karsch fährt in die DDR und lernt dort Karins Freund, den Radrenn-Champion Achim, den verdichteten Sportler des Volkes und Mitglied der Volkskammer, kennen. Karsch wird während seines Aufenthalts gebeten, eine Biographie zu verfassen, und zwar für einen DDR-Verlag, der sich einigen propagandistischen Wert davon verspricht, daß der DDR-Held von einem westdeutschen Journalisten dargestellt wird. Es soll also nicht nur um eine Biographie über den Sportler Achim gehen, sondern über den Nationalhelden Achim. Karsch beginnt, Nachforschungen anzustellen, Material zu sammeln; er schreibt auch, was ihm beschreibbar erscheint. Er gibt aber sein Vorhaben auf, weil er mehr weiß als er schreiben darf. Er stößt nämlich auf ein Foto, das Achim als Beteiligten am Aufstand des 17. Juni zeigt. Karsch wird bewußt, daß das offizielle Bild

Achims im Widerspruch zu seinem wirklichen Leben steht. Karsch kehrt nach Hamburg zurück; wo er von seinen Freunden über seine Erlebnisse und Eindrücke jenseits der Grenze befragt wird. Das dritte Buch über Achim ist nie geschrieben worden. "Karsch verfehlte jenes Ziel, das der Autor Johnson, eine mißlingende Beschreibung beschreibend, um so sicherer erreicht".¹

Als zentrale Figur, deren Beschreibung versucht wird, wählt Johnson eine Person, die von den Klischees des sozialistischen Menschen- und Gesellschaftsbildes geprägt ist und sich als deren Symbol versteht: Achim, den Radrennfahrer. Auf die diesbezügliche Frage Dieneks in einem Interview antwortet Johnson:

Allerdings ist dieser Rennfahrer mit einiger Absicht ausgewählt, denn ich halte ihn für ziemlich stellvertretend für das, was Sie "das Gesamtkolorit der DDR" nennen . . . eine sehr vermittelnde Figur, und das machte ihn mir interessant. 2.

Johnson geht es in diesem Roman - ähnlich wie in Mutmaßungen über Jakob um die Ermittlung der Wahrheit einer Person, die unter den Umständen eines totalitären Systems möglicherweise nur in ihrer Rolle in diesem Staat erkennbar ist; es geht um die Analyse und Reflexion des Lebens von Achim. Als "vermittelnde Figur" steht er offensichtlich für die Situation in einem sozialistischen Staat, der DDR. So wird Achim weniger durch die elterliche Erziehung als vielmehr durch Ideologien geprägt: Zuerst durch den Nationalsozialismus, dann durch den Sozialismus.

Was Johnson mit diesem Roman zeigen will, sagt er klar in einem Nachwort:

Die Ereignisse beziehen sich nicht auf ähnliche, sondern auf die Grenze: den Unterschied: die Entfernung und den Versuch sie zu beschreiben (S. 224)

Er will durch Karsch, der als politisch neutrale Person in die DDR reist, den "Unterschied, die "Entfernung" zwischen den Wirklichkeiten der beiden deutschen Staaten aufdecken. Und er möchte dabei weder von den Vorstellungen des Westens noch des Ostens ausgehen und "sieht so die grundsätzliche Schwierigkeit, Wirklichkeit getreu abzuschildern, durch die politische Lage verschärft".³ Eine Hauptschwierigkeit zeigt sich in der Ideologisierung der Sprache, so daß u. a. einmal über Karsch gesagt wird: "die Sprache der staatlichen Zeitungen verstand Karsch nicht". (S. 17) Für den persönlichen Bereich stellt Karsch zunächst diese Sprachspaltung nicht fest. Der Erzähler sagt über Karsch und Achim: "Sie glaubten einander zu verstehen" (S. 16) und über Karsch: "Die Sprache, die er verstand und mit der er verständlich über den Tag gekommen war, redete ihn noch oft in die Täuschung von Zusammengehörigkeit hinein . . ." (S. 17) Hier kommt zum Ausdruck, daß Karsch nur zunächst hoffnungsvoll war und daß sich die beiden nicht wirklich verstanden.

Jedoch scheitert die Beschreibung letzten Endes weniger an der Unvereinbarkeit der westlichen und östlichen Kategorien, "unter denen ein und dieselbe Person, ein und dieselben Vorgänge grundlegend verschieden erscheinen", wie Ingrid Riedel⁴ meint, sondern an dem Widerspruch zwischen der Interpretation der Wirklichkeit durch Achim - unter ideologischer Beeinflussung - und der Realität, in der er lebt. Karsch kommt zwar aus dem Westen, kann jedoch nicht als Vertreter "westlicher Kategorien" verstanden werden; er ist politisch neutral. Es geht ihm um die Wahrheit, wenn er Fakten aus Achims Leben

sammelt. Erst später findet er heraus, daß es den Auftraggebern um eine Beschreibung geht, die Achim zum Vorbild für die Menschen in der DDR macht. Karsch entdeckt den Widerspruch zwischen den realen Gegebenheiten und der offiziellen Interpretation der Wirklichkeit durch die Ideologie und ihre Auswirkungen auf das Leben der Menschen.

Das Scheitern der Darstellung entspringt dem Widerspruch zwischen dem Selbstverständnis Achims als Staatsidol und der biographisch-psychologischen Absicht Karschs, der hinter der Maske des 'Sportler des Volkes' den Kern der Person Achims und ihre Entwicklung aufzuspüren sucht. Achim jedoch hat sich so stark mit seiner Rolle identifiziert, daß er nach anfänglicher Bereitwilligkeit später ablehnt, Karsch zu den Auskünften zu verhelfen, die dieser benötigt. Nicht nur Achims Gegenwart ist auf das 'Volksidol' hin stilisiert, sondern auch seine ganze Lebensgeschichte, so daß Ereignisse, die nicht in diese Entwicklung passen, gestrichen oder uminterpretiert werden müssen. Karsch soll u. a. Achims Begeisterung für die Hitlerjugend und seine Beteiligung am Aufstand des 17. Juni aus diesem Grund streichen. Dies ist für Karsch nicht akzeptabel und er gibt sein Vorhaben auf.

Hinter Achim, dem Rennfahrer, ist das Bild des Sportidols der DDR, Gustav Adolf Schur, genannt Täve, erkennbar. Durzak weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß Johnson Passagen seines Romans einer Biographie Täve Schurs entnahm.⁵ Der Verfasser, Klaus Ullrich, bezieht sich in dem 1960 erschienenen Buch mit dem Titel Unser Täve. Ein Buch über Gustav Adolf Schur auf eine bereits früher publizierte Biographie. Insofern stellt Johnsons Buch tatsächlich das 'dritte Buch über Achim, alias Täve' dar. Als Beleg für die Quelle Johnsons führt Durzak mehrere Stellen an, die fast wörtlich

im Roman übernommen wurden, z. B. ein Interview, in dem Täve über sein Privatleben befragt wird: "Wann wirst du heiraten"? "Ich würde morgen heiraten, wenn ich die richtige Frau fände! . . ."⁶ Der Hinweis, Johnson verwende vorhandenes Material in seinem Buch, scheint insofern interessant, als er im letzten Absatz des Romans dessen Fiktionscharakter ausdrücklich betont: "Die Personen sind erfunden." Die Ereignisse beziehen sich nicht auf ähnliche . . . (S. 224) Durzak weist auf die Ironie dieser Bemerkung hin. Er führt aus, daß die parteiiche Darstellung, die "mit dem Anspruch von historisch verbürgter Wahrheitsübermittlung" auftrete, in Wirklichkeit Fiktion sei, "Erfindung, Herstellung eines überdimensionalen Täve-Porträts zwecks politischer Agitation und damit Stilisierung der Realität nach einem ideologisch vorgegebenen Muster." In diesem Sinne sei Johnson, "der mit den Mitteln der literarischen Erfindung Achims bzw. Täves Geschichte anreichert und damit die Fiktion in seine erzählerische Darstellung hineinnimmt, tatsächlich sehr viel eher der Wahrheit dieser Figur, des Menschen, der sich dahinter verbirgt, auf der Spur . . . als etwa Ullrich, der vorgibt Fakten zu verwenden . . ."⁷ Auch in diesem Roman - wie in Mutmaßungen über Jakob - steht das Erzählen einer Geschichte nicht im Vordergrund; mit der Geschichte wird zugleich die Reflexion über die Wirklichkeit dieser Person dargestellt: Die Ergebnisse von Karschs Bemühungen werden vorgestellt, analysiert und diskutiert. Es ergibt sich daraus, daß die Erzählung nicht kontinuierlich verläuft, sondern bruchstückhaft, assoziativ.

Hier - wie auch in Mutmaßungen über Jakob - geht es dem Autor auch nicht darum, die Geschichte spannend zu erzählen. Wenn der Erzähler, gleich zu Beginn des Romans, auf die Grenze zu sprechen kommt, lehnt er es ab, die spannende Geschichte einer wild dahinstürzenden Gestalt im Nebel darzustellen, weil

er nicht über Grenze selbst, sondern über "den Unterschied", "die Entfernung", die sie bewirkt, sprechen will. Solch eine Geschichte könnte außerdem propagandistisch ausgewertet werden. An anderer Stelle sagt er auf die Frage, ob denn die Geschichte eine Dreiecksgeschichte sei, daß er nicht sparsam erzählt habe, um sie spannend zu machen (S. 88) und auf den Einwurf, es sei so gar nicht spannend, meint er: "Es war nicht spannend" (S. 104ff), versucht sich dann aber an einer spannenden Geschichte, nur muß er zugeben, daß sie nicht so ablief. Am Ende gesteht er ein: "Spannend war es nicht, ist dir auch nicht versprochen worden". (S. 109) Der Autor will den Leser nicht in etwas "hineinillusionieren", er will nicht eine schlüssige Geschichte erzählen "über die Grenze, damit du überrascht wirst und glaubst zu verstehen". (S. 5) Er möchte den Leser vor allzu raschem (Miss-)Verständnis bewahren, ihn zur Reflexion anregen.

Der Erzähler gibt seine Unsicherheit und seine Schwierigkeiten bei der Darstellung zu. Er legt sein Verfahren dem Leser vor: "da dachte ich schlicht und streng anzufangen so: . . . innezuhalten mit einem Satzzeichen, und dann wie selbstverständlich hinzuzufügen . . . damit du überrascht wirst und glaubst zu verstehen. Kleinmütig (nicht gern zeige ich Unsicherheit schon anfangs) kann ich nicht anders als ergänzen, daß es im Deutschland der fünfziger Jahre eine Staatsgrenze gab, du siehst, wie unbequem dieser zweite Satz steht neben dem ersten. Dennoch würde ich am liebsten beschreiben . . ." (S. 5) Was hier in den ersten Sätzen des Romans zum Ausdruck kommt, ist, was Johnson in "Berliner Stadtbahn" vorführt, die "Schwierigkeit beim Schreiben der Wahrheit", die einmal in der richtigen Auswahl der Fakten liegt, zum anderen in der sprachlichen Darstellung.

Was im Roman erzählt wird, will Johnson - wie er Bienek

in seinem Interview auf dessen Frage sagt - als die Erzählungen des Journalisten Karsch nach der Rückkehr von seiner Reise verstanden wissen. Er sagt: "Es sind seine Erzählungen".⁸ Und zum Ausgangspunkt der Erzählung meint er: "Karsch wird nach seiner Rückkehr aus Ostdeutschland in Hamburg von den anderen Leuten, die dageblieben sind, gefragt, wie es denn war und ob man da leben könne, und wie es dem und jenem geht . . .".⁹

Wie aus dem bereits zitierten Romananfang entnommen werden kann ("da dachte ich schlicht und streng anzufangen so: . . . damit du überrascht wirst . . ."), vermittelt hier ein Ich-Erzähler seinen Leser oder Zuhörer Einblick in seine Erzähltechnik, in seine technischen Überlegungen. Man vermutet sofort Karsch als Erzähler. Wie sich herausstellt, ist der Erzähler jedoch eine andere Person (" . . . das schreckhafte Gefühl der fremden Staatlichkeit, das sogar Karsch anfiel . . ."). Man erfährt, daß Karsch von einer Frau angerufen wird, daß er in Hamburg wohnt und nach dem Krieg mit einer Schauspielerin aus dem Osten in Berlin zusammengelebt hat. Sie stellt sich als die Anrufende heraus. Der mit 'du' angesprochene Leser oder Zuhörer wird vom Erzähler noch im ersten Abschnitt als fiktive Figur enthüllt: Er gehört offenbar zur Freundesgruppe Karschs, die Karschs Wegfahren nach dem Telefonanruf erst langsam bemerkt. ("So habt ihr gesagt, nachdem er in der zweiten Woche nicht zurückgekommen war . . .", S. 7)

In Abschnitt 2 beginnt der Dialog zwischen Erzähler und Leser, der charakteristisch für den Roman ist. Das gleich zu Beginn angesprochene 'Du' stellt dem Erzähler Fragen: "Wie war es denn?" (S. 7) Damit setzt das Gespräch ein, in dem allmählich die Reise Karschs und die mißglückte Biographie rekonstruiert werden. Nach insgesamt 71 Fragen und Einwüfen kehrt man wieder zur Ausgangsfrage zurück. Die Reise und die Schwierigkeiten Karschs werden vor dem fiktiven Leser - und dem wirk-

lichen - ausbreitet und zur Analyse und Beurteilung angeboten.

Das Zuhörer-Du kann eindeutig als einer von Karschs Freunden identifiziert werden, jemand, der auch Karin kennt. ("Wie geht es ihr?" - S. 18 - "War sie verändert?" - S. 24) Während in Notmaßnahmen die Fragen des Lesers nur angenommene waren, der Leser also außerhalb der Romanwirklichkeit stand, sind hier die Fragen eines fiktiven Lesers wörtlich wiedergegeben. Boulby sieht einen wesentlichen Vorteil in der Einführung dieses fiktiven Leser/Hörers:

The advantage, however, that the introduction of the fictional reader provides for Johnson is substantial, for it allows him to present in this reader/interlocutor's questions a thoroughly western standpoint, one that is ideologically conditioned. Thus the perplexed, prejudiced, and occasionally naive western interrogator seeks to penetrate the mystery of the East . . . 10

Dieses Argument scheint umso wichtiger als Karsch als politisch neutral bezeichnet werden kann und er sich merklich bemüht, ohne Vorurteil zu beobachten.

Ich stimme Boulby jedoch nicht zu, wenn er meint, daß der Erzähler und Karsch nicht identisch seien. Er führt an, daß über Karsch immer in der dritten Person gesprochen wird. Dies besagt jedoch wenig, da auch über den Erzähler (hier gleich Verfasser), der vom Hörer direkt angesprochen wird, in der dritten Person gesprochen wird. ("Will der Verfasser damit die Übergriffe der Besatzungsmächte vergessen machen?", S. 113) Für die Annahme, daß Karsch und Erzähler identisch sind, spricht, daß sie offenbar dieselben Freunde haben, daß einmal von dem 'angenommenen Karsch' (wie von einer fiktiven Person) gesprochen wird, daß Johnson von "Karschs Erzählungen" spricht und daß eine Frage des fiktiven Leser/Hörers lautet: "Deswegen

bliebst du da? Blieb Karsch da?" Mit dieser Spaltung des Erzählers hat Johnson die Möglichkeit, die Erzählung und Reflexion auf zwei Ebenen ablaufen zu lassen und einmal mit der subjektiveren Haltung eines Beteiligten und zum anderen distanzierter zu berichten. Thomas/v. d. Will sagen dazu:

Der Erzähler ist . . . Karsch selber, allerdings der nach Hamburg zurückgekehrte Karsch, der rückschauend den erzählten, den in der DDR herumreisenden Karsch aus der Distanz zu einer fast fremden Figur objektiviert. 10a

Diese Objektivierung seiner selbst erlaubt dem Erzähler definitive Urteile und Einsichten (auch Innenschau) gegenüber sich selbst. Außer für Karsch ist der Erzähler ein Außenstehender für alle anderen Personen. Urteile und Äußerungen über andere Personen sind bloße Meinungen. "Nur so kann die Fiktion zum Ausdruck der Ungewißheit der Erfahrungssituation werden, wie sie vom Autor empfunden wird und vom Leser aufgrund eigener Erfahrung verstanden werden kann".^{10b} Daraus ergibt sich eine Erzählstruktur ohne allwissenden Erzähler, eine Fabel, die großenteils aus Karschs Berichten und den Gesprächen zwischen Karsch, Karin, Achim und anderen besteht, also aus Gesprächen innerhalb eines Gesprächs. Am Ende des Romans kann als Grundsituation ein (sich über Stunden erstreckendes) Telefongespräch ermittelt werden. Zunächst scheint es jedoch, daß es sich nicht um eine Hörer-Sprecher-Situation, sondern um eine Leser-Schriftsteller-Situation handelt, da der Autor vorgibt, mit seinem Leser gemeinsam Abschnitte des Romans zu schaffen, und zwar so, daß dem Leser jeweils fertige Abschnitte vorgelegt werden und die Erzählung auf seine Kommentare hin fortgesetzt wird. ("Es war eigentlich der Text, den du jetzt . . . gelesen hast", S. 30) Eine Stelle jedoch zeigt, daß dem Leser der ganze Roman bereits

vorliegt, wenn er sagt: "Und wieso sind es dann noch so eine Masse/Seiten?" (S. 224). Dies ist einer der Fälle, in denen es scheint, daß der Autor Johnson den Leser unnötig im unklaren läßt. Es könnte allerdings zeigen, daß der wirkliche Leser und der fiktive Zuhörer als identisch gesehen werden.

Die von Karsch verfaßten Partien der Achim-Biographie sind in die Rahmenerzählung des Erzählers eingefügt, der über die Reise Karschs meist aus dessen Perspektive berichtet. Karsch legt, genau wie der Erzähler, seine Arbeitstechnik mit der Erzählung vor. Auch berichtet er über die Schwierigkeiten, die sich aus den gegensätzlichen Intentionen - des Verlags und Karschs - ergeben.

Es scheint angebracht, noch einmal auf die Figuren zurückzukommen. Johnson beschränkt sich in diesem Roman auf wenige. Wenn wir davon ausgehen, daß in diesem Roman Handlung hinter Reflexion und Diskussion zurücktritt, können wir annehmen, daß den Romanfiguren eine sehr geringe Bedeutung als Personen der Handlung zukommt. Das ist wohl auch der Grund, weshalb Johnson sie nicht besonders deutlich charakterisiert hat, was ihm von mehreren Kritikern negativ vermerkt wurde.¹¹ Reich-Ranicki meint, daß "dem Verfasser . . . weniger an den Charakteren als an der Darstellung der Verhältnisse" liege. Die Personen fungieren hier vor allem als Berichterstatter und Diskussionspartner. Während sie ihre Meinungen und Erzählungen in "Mutmaßungen über Jakob" dem Leser direkt mitteilen, wobei unterschiedliche Auffassungen und Widersprüche in ihren Berichten unkorrigiert bleiben, werden hier alle Gespräche und Berichte von Karsch dem Erzähler 'übermittelt', der die Erzählung leistet, wobei er vom fiktiven Hörer auf Widersprüche hingewiesen wird, die möglicherweise auch dem Leser auffallen.

Alle Erzählungen sind auf die Erwartungen des Lesers - eines westlichen Leser/Hörers - ausgerichtet, der u. a. durch

seine von westlichen Standpunkt aus gestellten Fragen den "Unterschied", die "Grenze" aufzuzeigen hilft. Dem Leser kommt in diesem Roman eine wichtige Funktion zu: durch seine Einbeziehung in die Roman-Wirklichkeit ist er den Romanfiguren gleichgestellt. Er vertritt den westlichen Standpunkt, mehr noch als Karsch, der sich neutral verhält.

Achim, dessen dritte Beschreibung beschrieben wird, steht als Diskussions- und Reflexionsobjekt im Zentrum. Er ist jedoch nicht nur Objekt wie Jakob, sondern zugleich handelnde Person. Naturgemäß ist er am deutlichsten charakterisiert. Er erscheint als Träger einer Maske, deren er sich teilweise gar nicht bewußt zu sein scheint und die er - aus welchen Gründen immer - nicht abnehmen will. In seiner ambivalenten Haltung repräsentiert er einen Staat, "für den [überspitzt formuliert] menschliche Deformierung ideologischer Programmpunkt ist".¹² Aus dieser Haltung heraus bringt er das Unternehmen Karschs zum Scheitern. Karschs Funktion ist die eines Mediums. Mit seinen Augen, den Augen eines Außenseiters, sieht der Leser die Wirklichkeit der DDR und die Auswirkungen auf die dort lebenden Menschen. Durch ihn, der zunächst einen Vergleich anstellen will, erfährt der Leser, daß es - schon durch die Spaltung der Sprache - keine Vergleichsmöglichkeiten gibt, sondern nur die Möglichkeit, Unterschiede festzustellen. Auf die Frage, wie sich Karsch auf dieser Reise verhielt, ob etwa anders als auf anderen Reisen, wird ausgeführt:

. . . die ärmlichen Hinterhäuser in Bombenlücken hüllten ihn aus. Dies war ihm bekannt . . . auch versuchte er sich an dem Unterschied zwischen hölzernen Wurstbuden auf dem Markt . . . und war sicher daß er nichts verstehen werde mit Vergleichen . . . dies war etwas für sich allein und zu erfassen nur von sich aus, er kannte es nicht (S. 15-16)

Selten also . . . könne er sich erinnert fühlen, an die gemeinsame Vorgeschichte

der beiden deutschen Staaten . . . , in-
zwischen verglich er nicht mehr sondern
versuchte zu unterscheiden wie das wirt-
schaftliche Gesetz im Aussehen der Straße
erschien . . . (S. 16-17)

Es geht - wie hier zu zeigen ist - weniger darum, BRD und DDR zu vergleichen, als vielmehr darum, die Andersartigkeit der DDR-Wirklichkeit aus ihrer Entwicklung heraus zu verstehen oder doch wenigstens zu erklären. Parallel dazu steht der Versuch, Achim aus seiner Entwicklung heraus zu erklären.

Auch Karsch ist handelnde Person - seine Reise bildet die Rahmenhandlung, innerhalb welcher die Bemühungen um Achims Biographie spielten. Daß er jedoch vor allem als Medium, "als Vehikel der Reflexion" über Achim gesehen werden kann, zeigt sich schon darin, daß - wie Durzak sagt - "die Auseinandersetzung zwischen Privatleben und staatlich reglementierter Wirklichkeit als Charakteristikum von Achims Situation bei Karsch merkwürdigerweise fast ganz ausgespart wird".¹³ Johnson kommt noch einmal auf die Reise Karschs in die DDR zurück in der Erzählung "Eine Reise wegwohin", in der Karsch mehr Profil gewinnt als handelnde Person. Karin ist nicht nur insofern Mittelperson, als sie zunächst die Freundin Karschs und später die Freundin Achims ist. Sie gibt auch den Anstoß zu Karschs Reise. Als Achims Freundin vermittelt sie Karsch viele Daten und Fakten aus Achims Leben; sie bespricht auch mit Karsch die fertiggestellten Teile der Biographie und ermahnt ihn, zu arbeiten. Jedoch scheint sie auch insofern zwischen Achim und Karsch zu stehen, als sie sich erlaubt, eine selbständige, kritischere Haltung gegenüber politischen Vorgängen und Achims Rolle in ihnen zu haben als die beiden selbst. Sie fügt der Sicht Karschs und Achims über die Wirklichkeit der DDR ihre eigene hinzu. Durch sie kann der Autor die DDR aus einer anderen Perspektive zeigen. Jedoch ist sie nicht nur

Mittelsperson, sondern auch handelnde Person, wenn sie sich im Lauf der Untersuchung der über Achim gefundenen Fakten seiner Unaufrichtigkeit gegen sie und gegen sich selbst bewußt wird. Sie distanziert sich und trennt sich schließlich von ihm.

Die bereits zitierte Nachbemerkung im Roman

Die Personen sind erfunden. Die Ereignisse beziehen sich . . . auf die Grenze: den Unterschied: die Entfernung und den Versuch sie zu beschreiben

beinhaltet Johnsons schriftstellerische Absicht. Er will also den Versuch einer Beschreibung der Entfernung, des Unterschieds darstellen, der durch die Grenze zwischen den beiden deutschen Staaten und ihren Bewohnern entstanden ist, Personen und Ereignisse des Romans haben repräsentativen Charakter. Sie sind erfunden, um beispielhaft für die Situation der Menschen zu stehen. Ihre Situation ist so schwierig, daß sie nur eine Maske zur Schau stellen, was ihre Beurteilung ziemlich unmöglich macht. Über Karin wird einmal gesagt: ". . . sie hatte verschiedenes Verhalten erlernt. Sie glaubte kaum zu lügen, wenn sie lobte, was wohltätig war am Staat des Sachwalters und verschwieg was du nicht selbst erleben möchtest. Ja. Nein. Vielleicht (Wenn man es so sehen will)".

2. Besondere Funktion des Dialogs

Johnsons Absicht, dem Leser Erkenntnis über die Wirklichkeit (im geteilten Deutschland) zu vermitteln, kommt im Verzicht auf den Geschichtencharakter des Romans formal zum Ausdruck. Obwohl gerade bei einer Lebensbeschreibung - wie sie über Jakob und Achim versucht wird - die chronologische Aneinanderreihung der Ereignisse im Leben des 'Helden' zu erwarten wäre, wird "statt dessen ein zeitliche und räumliche

Kontinuität außer acht lassendes, vielperspektivisch zustande kommendes Bild, das vieldeutig im Prinzip ist,"¹⁴ dargestellt. Dies entsteht durch assoziative Aneinanderreihung und Kombination von Erzählsträngen und Ebenen. Johnson wählt für diesen Roman den Dialog als strukturierendes Prinzip. Schon in "Hutmaßungen über Jakob" konnte eine dialogische Basis angenommen werden; in "Das dritte Buch über Achim" bestimmt das Gespräch zwischen einem fiktiven Leser/Zuhörer und dem Erzähler den Erzählvorgang. Bereits in der Rahmenerzählung ist diese Gesprächssituation angelegt:

da dachte ich schlicht und streng anzufangen so: Sie rief ihn an . . . Über die Grenze, damit du Überrascht wirst und glaubst zu verstehen (S. 5)

Nach dem einleitenden Abschnitt, in dem der Ich-Erzähler dem Zuhörer über Karsch und seine Abreise in die DDR berichtet, kommt er noch einmal auf die Gesprächssituation zurück, indem er sagt:

So habt ihr gesagt, nachdem er in der zweiten Woche nicht zurückgekommen war und die unvermutete Enttäuschung eurer Anrufe nur zu erinnern als vorausgewurte Bestätigung aller Warnungen, die ihr ihm gar nicht hattet aussprechen können. (S. 7)

Es zeigt sich hier, daß es sich um mehrere Gesprächspartner, Karschs Freunde, handelt. Diese Freunde setzen durch ihre Fragen und Impulse die Erzählung in Gang. Sie fragen: "Wie war es denn?" als Karsch von seiner Reise zurückgekommen ist. So erfährt der wirkliche Leser durch die Fragen des fiktiven allmählich von den Erlebnissen Karschs und dessen Versuch, die Biographie Achims zu schreiben, und daß dieser schließlich scheitert. Obwohl die Erzählung den Fragen folgt, scheinen diese doch so geordnet, daß eine einigermaßen chrono-

logische Berichterstattung erfolgt. Wenn die Zuhörer etwas wissen wollen, was dem Erzähler nicht in seine gedachte Reihenfolge paßt, weist er die Fragen zurück:

Frag mich was anderes! (S. 9)

Auf Achims Stirnrunzeln sollten wir erst kommen zu seiner Zeit, sonst läuft uns die in einander mit der von Achims Kindheit . . ." (S. 58)

Der Erzähler kann auch von sich aus entscheiden, daß er genug von einer Sache berichtet hat und mitten in seinem Bericht umschwenken: "Jetzt einmal was vom Radfahren!" (S. 58)

Generell zeigt sich die Gesprächsordnung als künstliche, vor allem dadurch, daß auf eine Frage seitenlang geantwortet wird. Trotzdem kann man von einem wirklichen Erzähler-Zuhörer-Dialog ausgehen. In der Regel geht der Erzähler auf Fragen ein, wenn er sie auch nicht direkt beantwortet. Einige Beispiele sollen dies zeigen: "Wie war es denn? - Die ost-deutsche Grenzpolizei bedeutete ihm geübt und nachsichtig, daß . . ." (S. 7) Der Grenzübertritt wird geschildert. Der Erzähler beginnt also ganz bewußt am Anfang der Reise.

Wer ist denn Achim? - Da Karach Achim nicht kannte, zeigte sie ihm eine Veranstaltung zu Ehren des Radaports. . . (S. 9)

Hier könnte man sich bereits fragen, weshalb sie ihm Achim als Radrennfahrer und nicht als Freund vorstellt.

Es sollte anders sein und ausgefallener als die Hebamme, die mit schreiendem unähnlichem Fleisch in der Tür auftritt und Namen gibt, nicht wahr? - Es war eine Aufgabe der Unterscheidung: Karach suchte nach Unterschieden . . . (S. 40)

Man könnte viele der 71 Fragen und Einwürfe anführen. In jedem Fall reagiert der Erzähler auf die Zuhörer-Bemerkung. Wenn er - wie im Fall der Beschreibung von Achims Jugend nicht darauf einzugehen scheint, so daß dreimal nachgefragt werden

muß, deutet dies auf Schwierigkeiten hin, die er mit der Beschreibung hat. Der Erzähler spricht den Zuhörer auch häufig direkt an. Beispiele: "(du hast mich nach den Unterschieden gefragt)" (S. 15f.); "Ich habe dir schon gesagt, . . ." (S. 30), "Mein warte mal. Laß mich versuchen". (S. 93) Auch hier ließe sich die Reihe der Beispiele beliebig fortsetzen. Oftmals unterbrechen Fragen den Erzählerbericht. Die Einwürfe und Fragen des Zuhörers sind durch Kursivdruck kenntlich gemacht. Sie stellen also keineswegs eine Art Kapitelüberschriften, Orientierungshilfen des Erzählers dar, wie Riedel ausführt,¹⁵ sondern wirklich "den Dialogpart der Gesprächspartner".¹⁶

Alles Erzählte ist auf die Erwartungen eines westdeutschen Zuhörer/Lesers ausgerichtet, der den zurückgekehrten Karsch nach seinen Erfahrungen ausfragt. Dazu gehören auch die einleitenden Erwägungen des Autors über sein schriftstellerisches Vorgehen, der ebenfalls einkalkuliert, daß der Leser irgendwelche spannenden und aufregenden Grenzzwischenfälle erwartet.

Auch die Fragen spiegeln gelegentlich typisch westliche Ansichten wider. Der Gesprächspartner fragt den Erzähler z. B.: "Läßt sich faßlich und genau beschreiben wie die Unterschiede der beiden deutschen Staaten ihm entgegenkamen auf der Straße?" (S. 16) oder "Fühlte Karsch sich von Beobachtern verfolgt?" (S. 18). Der westliche Leser erwartet also schon Unterschiede, z. B. im Straßenbild. Er hat die Vorstellung, daß jeder Besucher der DDR beobachtet wird. Die Frage: "Wird es nun doch die Geschichte von der Dame mit den beiden Herren?" (S. 88) zeigt, daß der Leser eine Dreiecksgeschichte erwartet. Eine Funktion dieser dialogischen Basis ist also, daß die "Reflexionsbewegung, die Karschs erzählender Bericht in seinen Zuhörern auslöst, . . . in diesen Fragen aufgefangen"¹⁷ wird. Sie regen den weiteren Bericht an.

Zum anderen gelingt es Johnson, "in solchen Partien seinen erzählerischen Bericht auf zwei Ebenen verlaufen zu lassen. Der Fiktionscharakter . . . einer geschlossenen Erzählung wird so ständig aufgehoben".¹⁸ Indem der Erzähler Karsch über sich selbst in der dritten Person spricht, distanziert er sich von seinen Bemühungen. Was Johnson damit erreicht, ist - um mit Dürzak zu sprechen - "ein gewisser Verfremdungseffekt: erzählerische Darstellung, die sich ständig als Darstellung bewußt macht und auf die Reflexion als Kontrolle verweist".¹⁹

3. Bericht, Beschreibung und Dialog als Erzählformen

Wie gezeigt wurde, werden die Geschichten Karschs und Achims nicht linear erzählt, sondern im Dialog mit dem Zuhörer/Leser Stück für Stück widergegeben. Die Erzählung folgt dem Gesprächsverlauf. Da die Erzählung nicht linear verläuft, treten die einzelnen Elemente der Erzählung stärker hervor. Dazu meint Reich-Ranicki:

Den 'Dritten Buch über Achim' fehlt. . . eine Achse, ein Zentrum: Oft hat man den Eindruck, als sei der Roman aus einzelnen Bestandteilen zusammengefügt worden.

Im Gedächtnis des Lesers bleiben daher nicht Gestalten, sondern Situationen, nicht Handlungsstränge, sondern Episoden, nicht Ereignisse, sondern Zustandsschilderungen: der Kauf einer Schreibmaschine, ein FDJ-Umzug, ein Wahllokal in der DDR, eine Szene in einem Westberliner Laden, die Beschreibung eines Bahnhofs. Aber in diesen - meist in sich abgeschlossenen - Situationen, Episoden und Zustandsschilderungen wird der Zeitgeist augenscheinlich. In ihnen vermag Johnson die Beziehungen zwischen dem totalitären Staat und dem Individuum in ihrer Vielschichtigkeit und Fragwürdigkeit

konkreter und präziser zu vergegenwärtigen als in den 'Mutmaßungen'. 20

Es finden sich also vor allem Berichte und Beschreibungen, aber auch Dialoge als Elemente der Erzählung.

Den Rahmen für die Erzählung bildet das Gespräch Karschs mit seinen Freunden nach seiner Rückkehr aus der DDR. Die Erzählung verläuft in 2 Strängen. Der erste umfaßt die Karsch-Geschichte, also Karschs Erlebnisse und Gespräche mit Achim, Karin und anderen. Die Achim-Geschichte bildet den zweiten Erzählstrang. Er ist dem ersten untergeordnet, in ihn eingefügt. Er besteht aus den Beschreibungsversuchen, also den fertigen Biographie-Teilen und dem Material für die Biographie. Es entstehen drei Ebenen:

- Der Dialog Karschs mit den Freunden,
- sein Reisebericht und die dazugehörigen Gespräche und
- Berichte über Achims Leben, fertige Biographieteile.

Wir finden Gespräche auf drei Ebenen, einmal das jetzt, nach der Reise stattfindende, eingelagert in diese auf der zweiten Ebene die zitierten Gespräche Karschs mit Achim, Karin, den Vertretern des Vorlage und anderen und auf der dritten Ebene die erdachten Gespräche im Rahmen der Achim-Geschichte.

Berichte und Beschreibungen werden vom Erzähler gegeben und auch von Karsch als dem Verfasser der Biographie.

Dadurch, daß sich die beiden Handlungsstränge ablösen und die Ebenen gewechselt werden, ergibt sich eine vielfache Aufspaltung der Erzählung.

Der Geschichtscharakter wird noch weiter durch die Aufnahme von Reflexionen eingeschränkt. Sowohl der Autor wie auch Karsch machen sich Gedanken, wie der Roman beziehungsweise die Biographie zu schreiben sei.

a) Bericht

Berichte sind alle diejenigen Erzählpartien im Roman, in denen der Erzähler die Vorgänge distanziert, zum Teil stark gerafft, darstellt.²¹ Sie nehmen den größten Raum im Roman ein. Beide, der Erzähler und Karsch, berichten. Die Berichte des Erzählers schildern die Erlebnisse Karschs, z. B. seine Ankunft in der DDR (S. 7); Karschs Auftreten in der Öffentlichkeit mit Achim und Karin (S. 7); Besuch einer Veranstaltung zu Ehren des Radsports, um Achim als Rennfahrer kennenzulernen (S. 9ff). Meistens berichtet der Erzähler aus der Perspektive Karschs im Präteritum. Besonders zu Beginn des Romans finden sich viele Berichte des Erzählers, bevor Karsch beginnt, Achims Biographie zu schreiben. Gelegentlich sind auch Redeteile in den Bericht eingeschoben. Als Beispiel sei Karschs Grenzübertritt genannt:

Die ostdeutsche Grenzpolizei bedeutete ihm geübt und nachsichtig, daß er ohne Umweg und Abweichung das Ziel seiner Reise (ich möchte eine alte Freundin wiedersehen) aufzusuchen habe; . . . (S. 7)

Karschs Berichte umfassen Vorgänge aus Achims Leben, wie z. B. Achims Leben nach dem Krieg (S. 110ff). In diesem Bericht sind sowohl Karschs Überlegungen wie auch erdachte Gespräche, die anschaulich wirken sollen, eingeschoben. Auch über gesellschaftspolitische Vorgänge, wie z. B. die Kollektivierung, erfährt man durch Karsch. Die Berichte Karschs als fertige Teile der Achim-Biographie sind in den Erzählerbericht eingefügt. Berichte geben Zustands- und Handlungsschilderungen. Oft sind Dialoge in sie eingeschoben: Gespräche Karschs mit Achim und Karin oder erdachte Gespräche. Häufig könnte man die Berichte aus dem Zusammenhang heraus-

lösen; sie haben Eigenwert, sind episodenhaft, etwa die Hinrichtung eines Mannes vor Kriegsende und die Abhaltung der Wahl.

Generell dienen Berichte der Schilderung der Umstände, unter denen Karsch seine Biographie zu schreiben versucht und der Umstände, unter denen Achim lebt. Wenn Karsch auch über Karins Situation berichten will, meint der Erzähler später: "Er hätte sie gewiß erwähnt, aber er befaßte sich mit einem Radrennfahrer und dachte, du würdest von diesem allen nichts wissen wollen". Hier zeigt sich erneut, wie alle Erzählteile im Hinblick auf das Interesse des Lesers ausgewählt werden.

b) Beschreibung

Ein weiteres Element der Erzählung stellen Beschreibungen dar, in denen sozusagen Bilder beschrieben werden, also nicht Vorgänge. Sie stellen Nahaufnahmen dar im Gegensatz zu den distanziert gegebenen Berichten. Hier müssen die für Johnson charakteristischen exakten, fast pedantischen Beschreibungen technischer Zusammenhänge genannt werden, wie z. B. das Zustandekommen eines Telefongesprächs über die Grenze hinweg oder die Beschreibung eines Fahrrads, viele Beschreibungen über Situationen, die mit dem Radport zusammenhängen, auch z. B. die Beschreibung einer Käuferachlange um ein Südfrüchteauto (S. 72), die Beschreibung des Bahnhofs (S. 32f), mit der Karsch die Biographie Achims beginnen wollte. Auch eine kleine Stadt in Thüringen wird beschrieben. Hier allerdings ist ein direkter Zusammenhang mit Achim vorhanden: er wuchs dort auf. In fast allen anderen Fällen - die vielen Beschreibungsversuche von Situationen bei der Zusammenstellung der Biographie eingeschlossen - besteht keine direkte Verbindung mit Achim. Diese Be-

schreibungen schaffen lediglich Atmosphäre. Gelegentlich - vor allem bei den Beschreibungen aus dem Radsport - entsteht der Eindruck, daß sie anstelle einer persönlicheren Aussage über Achim stehen, die aus irgendeinem Grund nicht gemacht werden kann oder darf.

c) Dialog

Über den Dialog zwischen dem Erzähler und dem Leser und seiner Funktion, den Erzählvorgang anzustoßen und weiterzutreiben, wurde bereits gesprochen. Während er einerseits also für die Kontinuität im Erzählvorgang sorgt, stellt er andererseits die Erzählform dar, in der die Reflexionen des Autors über das Schreiben des Buches und diejenigen Karschs über das Schreiben der Biographie dargestellt werden. Auf beiden Ebenen finden also Dialoge statt, die möglicherweise den wirklichen Leser anregen, über die besprochenen Probleme nachzudenken, oder die ihm wenigstens erklären, warum das Unternehmen scheitert.

Die Gespräche Karschs mit Herrn Fleieg und Frau Ammann geben einen Eindruck vom Literaturbetrieb in der DDR. Nach den Intentionen der Verlagsvertreterin sollte ein Buch unter dem Motto: "Der Sport ist ein Mittel zur sozialistischen Erziehung" (S. 31f.) entstehen. Es sollte ein Buch nach den Prinzipien des sozialistischen Realismus geschrieben werden. Sie sagt: "Was wir von Ihnen erfahren über Achims Leben gegen Ende des Kriege . . . ist nicht genug. Daraus kann man nichts lernen. Denken Sie an all die Menschen, die das Buch lesen werden und glauben und ihr eigenes Leben verändern nach dem von Achim". (S. 73) Und als Achims Jugend beschrieben wird, das Haus, in dem er aufwuchs, meint Frau Ammann: "Und so ist es noch zu privat." (S. 94) Und der Erzähler gibt auf den

Einwand des Zuhörers: "Was heißt hier zu privat?" (S. 95) das weitere Gespräch Karschs mit Frau Ammann wieder: "ja. Sie meinte: das sei immer noch nicht mehr als die Wahrheit für Achims Vater: mit seinen Augen gesehen, die sahen nicht genug. Immer noch nicht genug". (S. 95) Dann wird Karschs Gespräch wörtlich wiedergegeben: ". . . Sie meinen also: der Verein für große Verschlechterung des Lebens in Deutschland - warum sagen Sie nicht: die deutschen Faschisten, die mit den Geldern des Kapitals in seinem Dienst . . ." (S. 95) Hierauf wird der Einwand gemacht: "Das sollte nicht in einem Relativsatz gesagt werden". Wenig später meint Frau Ammann auf die Erzählung vom Widerstand einiger Gruppen gegen den Nationalsozialismus: ". . . "gehören nicht die in den Hauptsatz?" . . ." (S. 95) Mit dem Inhalt werden zugleich formale Aspekte der Biographie diskutiert.

In den Dialogen Achims mit Karsch erfährt der Leser die Gründe für das Scheitern der Biographie. Wie sich in den Gesprächen mit Frau Ammann gezeigt hat, ist eine Biographie schon deshalb unmöglich, weil der Autor und die Auftraggeber verschiedene Intentionen haben. Jedoch ist Achim derjenige, der in den Gesprächen wachsendes Unverständnis zum Ausdruck bringt und der sich schließlich weigert mitzuarbeiten. Einige Beispiele sollen dies veranschaulichen: Achim, der Karschs Unverständnis voraussetzt, versucht seine Biographie zu berichtigen: ". . . jeder darf nicht mehr sagen: Ohne mich. Das hab ich da eingesehen für mein Leben, das müssen Sie beschreiben als hätten Sie es verstanden, und dies hier streichen Sie mal:" (S. 120) Und später als Karsch ihm einen weiteren Teil verleiht: " - Die Rote Armee müssen Sie wegnehmen: . . . So wie sie bei Ihnen steht: . . . So wie die da runziehen und Fahrräder wegnehmen . . ." (S. 120) "Alles können Sie ja doch

nicht schreiben, ja? . . . Du müssen Sie auswählen, ja, und da nimmt man doch das Wichtigste, ja? worauf es ankommt, Mensch! . . . Es ist doch wichtiger, ja? von heute aus gesehen! daß die Rote Armee uns vom Faschismus befreit hat und geholfen beim neuen Leben, ja? und nicht daß sie ab und zu mal sich hingelegt haben mit einer Frau, oder Fahrräder, oder so" (S. 129). Darauf kommentiert der Erzähler, daß Karsch glaubte "zu verstehen daß er Achim Meinungen schreiben sollte. . ." (S. 129f.) Als Karsch ein Detail in der Biographie im Gespräch mit Achim verteidigt: "Es gehört aber doch zu Ihrem Leben:", meint Achim "Sie können von meinem Leben nur wissen was ich Ihnen davon sage:" (S. 134-135) Mit der Beschreibung des Kaufs einer Dreigangschaltung in West-Berlin ist Achim nicht einverstanden. Sie können sich nicht über die Formulierung einigen. Achim sagt, Karsch solle es "irgendwie" anders beschreiben, worauf dieser meint "Irgend wie . . . war sehr genau". Achim will auf keinen Fall, daß sein Grenzübertritt erwähnt wird. Nachdem sich Achim und Karsch über die Darstellung politischer Verhältnisse und Entwicklungen im Zusammenhang mit Achim nicht einigen können, weicht Karsch in Ausführungen über den Radsport aus. Als dann mit der Post die Photographie ankommt, auf der Achim als Beteiligter am Aufstand des 17. Juni zu sehen ist, leugnet dieser seine Beteiligung ab und behauptet, bei einem Training gewesen zu sein. Hier meint Karsch: "Mir fällt nichts mehr ein:" (S. 221) und reist ab. In die Gespräche Karschs mit Achim und anderen Personen sind die fertigen Teile der Biographie eingefügt. Wie an einigen Dialogpartien mit Achim gezeigt werden konnte, wird in den Gesprächen häufig über Abschnitte der Achim-Biographie diskutiert. An Dialoge der Romanfiguren schließt sich häufig eine Frage oder ein Einwurf des Zuhörer/Lesers an, wie z. B. an das Gespräch Karschs mit Frau Ammann:

"Freundlicher sagte sie: Wie ist es mit der Sabotage?" Darauf mischt sich der Zuhörer/Leser ein: "Das ist doch da nicht drin". Der Erzähler geht darauf ein: "Nein warte mal. Laß mal versuchen". (S. 73) Wäre der Zuhörer-Einwurf nicht kursiv gedruckt und räumlich abgesetzt, könnten alle Gesprächsteile als zusammengehörig betrachtet werden.

In den Dialogen kommt der "Unterschied, die Entfernung" zwischen dem Leben der Menschen in beiden deutschen Staaten zum Ausdruck. Hier wird über die Ideologie der DDR und ihre Auswirkungen auf das Individuum diskutiert. Und es wird in den Dialogen klar, weshalb Karschs Versuch einer Biographie scheitern muß.

4. Erzähltechnik

Im wesentlichen benützt Johnson dieselbe Technik wie in Nutmaßungen: Er schiebt erzählende Teile - Berichte und Beschreibungen - in Dialoge ein. Es kann sich um berichtende Passagen der Biographie handeln oder um Berichte des Erzählers. Partien von verschiedenen Ebenen werden nebeneinandergesetzt. Ein Beispiel ist das Gespräch Achims mit Karsch, in dem Achim fordert, daß die Rote Armee aus der Biographie herauszulassen sei "So wie die da rumziehen und Fahrräder wegnehmen". Als direkte Folgerung aus dieser Tatsache berichten die zwei nächsten Abschnitte über das Verstecken von Achims Rad: "So daß die Großmutter Achim befohlen hatte . . ." Der anschließende Satz führt auf die Gesprächsebene zurück: "Karsch verzichtete nicht gern auf Gegenstände". Der Dialog wird fortgesetzt, erläutert durch eingeschobene Berichte Karschs. Eine Darstellung des Erzählers schließt sich an eine Äußerung Achims an: "Karsch sollte fragen worauf es ankam. Er versuchte . . ." (S. 128f.)

Im Erzählerbericht wird im folgenden ein Gesprächsteil zitiert, so daß dasselbe Gespräch von zwei Ebenen aus beleuchtet wird: "... "er sagte: Es ist doch wichtiger ... Ja so: sagte Karsch, denn er glaubte ...". Danach wird wieder eingeschwenkt auf die Gesprächsebene Karsch-Achim. Äußerlich lassen sich die erinnerten von den tatsächlichen Gesprächsteilen durch das Redezeichen (-) unterscheiden.

In Erzählteile können auch Gespräche - rekonstruierte oder gedachte - eingeschoben werden, wie z. B. in die Erzählung Karschs über Achim als Hitlerjungen, der mit anderen Hitlerjungen Kriegsgefangenen auflauerte. Dort ist ein erdachtes Gespräch Achims mit einem anderen Jungen eingeschoben. (S. 91f.) Am Ende des zweiseitigen Berichts über diesen Vorfall spricht Frau Ammann, wodurch der Bericht, der in die Vergangenheit Achims zurückführt, in die Gegenwart des Gesprächs mit Frau Ammann gehoben wird. Bei den Einschiebungen handelt es sich auch gleichzeitig um das ineinanderschieben verschiedener Zeit Ebenen, wobei die jeweils erzählte Gegenwart den Rahmen bildet, während meist die erinnerte Vergangenheit Achims aus verschiedenen zeitlichen Phasen eingeschoben wird. Es gibt auch Rückblenden aus Karins Sicht.

Teile werden - wie bereits gesagt - assoziativ aneinandergefügt. Verbunden sind sie durch die Fragen des fiktiven Zuhörers, der einen Aspekt aus dem bereits Erzählten aufgreift und zu konkreterer Darstellung auffordert, z. B. "Wer ist denn Achim?", "Wie kam das?" oder "Wieso?". Der Erzähler versucht gelegentlich den Erzählvorgang zu lenken, wenn er sagt: "Frag mich was anderes" oder "Ich habe dir schon gesagt, daß es auf ihn gar nicht ankam". Daran läßt sich wiederum zeigen, daß die durch die Einwürfe und Fragen äußerlich entstehenden Abschnitte in sich noch vielfach gesplittert werden.

Daß diese Aufsplitterung weitergetrieben wird - bis zur Aufsplitterung einzelner Sätze - soll an einem kurzen Ausschnitt aus dem Text und im Kapitel 'Zur Sprache der beiden Romane' gezeigt werden.

Die weitere Aufsplitterung erfolgt u. a. durch unvermittelte Einfügung bekannter Liedertexte oder ideologischer Slogans, wie z. B. "Der Sport ist ein Mittel zur sozialistischen Erziehung" (S. 31f.), "Ein deutscher Junge hat keine Angst", (S. 64) . . . "zäh wie Leder hart wie Kruppstahl flink wie Windhunde" (S. 60) oder "Die Polizei dein Freund und Helfer?" (S. 48) Als Einfügung vorgegebener Texte wären auch die Einfügungen der Biographieteile aus Ullrichs Buch zu nennen; sie lassen sich jedoch nicht leicht herauslösen, da sie nicht kenntlich gemacht sind.

Eine weitere Aufsplitterung durch den Wechsel der Perspektive soll am Text (S. 86f.) gezeigt werden. (Es ließen sich jedoch viele Beispiele dafür angeben.) Wenn Frau Ammann beschreibt, welche Qualitäten und Fähigkeiten ein Schriftsteller im sozialistischen Staat haben sollte, folgt des Erzählers Kommentar: "Karsch-erkannte sich nicht in ihm und hielt ihn nicht für lernbar. Das war aber gemeint". Daraufhin stellt der Zuhörer fest: "Dann war doch von ihm nichts mehr zu wollen!", worauf der Erzähler antwortet: "So deutlich klang es nicht" und er berichtet weiter aus Karschs Perspektive. Eingeschoben wird eine Bemerkung an den Zuhörer über Karins Wohnung: ". . . will ich dir . . . sagen" und er wechselt im selben Satz in die Perspektive Karins über: ". . ., wartend war sie eingeschlafen . . . neben dem schweigsamen Telefon, hinter dem sie niemand suchen würde auch Karsch nicht". Der nächste Satz kommt aus Karschs Perspektive: "Da ging er hin und be-

achtete, ob der Zettel noch an der Tür hing, . . . bis zur Zeit ihres Aufwachens". Neutral berichtet der nächste Satz: "Später redeten sie". Aus Karschs Perspektive wird danach weiter-erzählt.

Was hier gezeigt werden kann, ist die konsequente Auf-splitterung der Fabel und die Neuordnung der Teile nach erzähltechnischen Gesichtspunkten.

5. Der Leser im Roman

Während der Leser in Mutmaßungen außerhalb der Roman-wirklichkeit steht, ist er hier als Gesprächspartner des Erzählers im Roman. Er bleibt jedoch anonym und kann nicht als eine der Romanfiguren betrachtet werden, wie etwa Karsch, der, wenn auch spärlich, doch an einigen Stellen als Person angedeutet wird. Von dem Zuhörer, dem Freund Karschs, erfährt man nichts außer den Fragen und Einwürfen zur Erzählung. Er stößt die Erzählung durch Stichworte an und ist Gesprächspartner des Erzählers. Z. B. wendet er ein: "Das ist doch da nicht drin", worauf der Erzähler fortfährt: "Nein warte mal. Laß mal versuchen" (S. 93). Dem wirklichen Leser wird vorgestellt, daß der Erzähler nur berichtet, was den Leser interessiert, z. B. wenn er auf den Einwurf des Zuhörers versucht, eine spannende Geschichte zu erzählen. Daß dies natürlich eine Illusionierung des Lesers ist, muß nicht besonders betont werden. Daß zeigt sich auch darin, daß der Erzähler willkürlich das Thema wechselt, wenn es ihn von seinen erzählerischen Absichten abzulenken scheint. Diesem Verhalten des Erzählers gegenüber dem Zuhörer entspricht in Mutmaßungen das vorgoblich neutrale Verhalten des Erzählers gegen-

Über den Romanfiguren:

Indem hier expressis verbis vorgeführt wird, was der Autor von seinem Leser an Haltungen und Fragen erwartet, wird mehr geleistet als nur Information vermittelt. Es wird dem wirklichen Leser eine bestimmte Wertung nahegelegt. Wie bereits ausgeführt, sind die Fragen häufig aus westlicher Blickrichtung vorgebracht, was auf den westlichen Leser verweist. Man könnte natürlich so weit gehen zu sagen, daß Johnson auch hierin das Festgelegtsein durch eine Ideologie zeigen will und den wirklichen Leser zur Reflexion über den Gedankengang, der in den Fragen ausgedrückt wird, anregen möchte.

IV. Zur Sprache der beiden Romane

Methodisches Bewußtsein bewußt Johnson besonders in der Sprache seiner Romane. Viele Eigenarten seiner epischen Sprache wurden von den Kritikern - besonders lautstark von Döschner¹ - als Fehler vermerkt. Es soll jedoch daran erinnert werden, das Johnson eine Sprache benutzen will, die sich ideologischer Nutzung entzieht und die sowohl der westlichen wie auch der ostdeutschen Wirklichkeit gerecht wird. Man könnte sagen, er schreibt eine Sprache, die der Wirklichkeit allgemein gerecht wird. Johnson steht mit diesem Versuch nicht allein, denn - wie Horst in Das Spektrum des modernen Romans feststellt - die Krise des modernen Romans ist eine "Sprachkrise".²

Johnson untersucht die Sprache auf ihre Tauglichkeit für die Darstellung dieser komplizierten und komplexen Wirklichkeit in einem geteilten Deutschland. Das bedeutet, wie Steger ausführt:

eine Umwertung der Bedeutung der Wörter, . . .
überhaupt neue Wörter. Außerdem braucht er ein
besonderes Vehikel, um die neu bewerteten Zeichen
zueinander in Beziehung zu setzen . . . eine
besondere Grammatik.³

Johnsons Sprache weist so viele Eigenheiten auf, daß hier nur auf Haupttendenzen eingegangen werden soll.

Wichtige Tendenzen in Johnsons Romansprache sind:

- Aufspaltung oder Zerfall von syntaktischen Gebilden,
- Zerlegung von Begriffen,
- Verfremdung durch neuartige Kombination von Wörtern, durch Montage allgemein bekannter Textteile, durch den Einsatz technischer Sprache,
- Bildhaftigkeit der Sprache durch den Gebrauch metaphorischer Ausdrücke und Personifizierung von Dingen

und abstrakten Begriffen und der Austauschbarkeit von Menschen und Maschinen

- naturalistische Tendenzen durch den Gebrauch von Mundart und Fremdsprachen

1. Besonderheiten der Syntax

Hier das gleichzeitige Merkmal der Sprache Johnsons die Vervollständigung einzelner Satzglieder und Satzformen genannt werden. Kolb weist in seiner Studie "Rückfall in die Parataxe" auf dieses Phänomen hin. Er führt aus:

Die formale Unverbundenheit von Teilen, die allein aus ihren Inhalten ein Ganzes bilden, ist überhaupt das Kompositionsmerkmal der 'Hinterbungen'; es spiegelt sich als kennzeichnende literarische Technik im kleinen auch in den Satzformen wider. 2

Man findet dieses Merkmal bis hin zur Unverbundenheit einzelner Satzglieder, indem an sich unvollständige Satzglieder durch Umstellung des Verbs zu satzwertigen Gebilden werden. Dies kann sich in einer Überladung am Satzenfang vor der Personalform zeigen. Beispiele sind:

Gelagertlich/für das Landesamt/besserte er kostbare Möbel aus. (Jakob, S. 9)

Dann/mit seiner Arbeit/ging Jakob endlich bis an die Elbe ... (Jakob, S. 17)

Analog kann auch eine 'Schleppse' am Satzende gebildet werden, wenn Objekte und adverbiale Bestimmungen nach dem Prädikat aufgeführt werden:

Lokomotiven, die träge ruckweise krischend den dünnen schrillen Pfiffen der Rangierer gehorchten/ im Habel des frühen Morgens/auf den naß verschmierten Gleisen. (Jakob, S. 8)

Der umringte Hüter der Ordnung versuchte den Hals zu drohen und lange abschätzend

hindurchzublicken/zwischen den völlig
von ihm abgewandten Köpfen. (Achim, S. 48)

Dadurch, daß hier auf verbale Umklammerung verzichtet wurde, treten die vor- und nachgestellten Teile aus ihrem Bezug heraus und werden selbständig in ihrer Aussage.

Diese Tendenz zur Verselbständigung sprachlicher Gebilde fällt stärker noch bei Satzgefügen auf, wenn eine hypotaktisch begonnene Periode parataktisch weitergeführt wird, z. B. häufig bei Relativsätzen:

Es gibt eben Dinge, die kannst du nicht immer
von neuem anfangen. (Jakob, S. 25)

Aus dem Jungen, der denkt manchmal zweigleisig,
kann was werden. (Jakob, S. 12)

Er raffte noch einen Arm voll mit Veröffentlichungen des Hauses, die gab er Karach mit, das lesen Sie mal. (Achim, S. 40)

Relativsätze sind Nebensätze, die besonders eng an den Hauptsatz gebunden sind und eine Ergänzung zu einem Satzglied darstellen. Hier werden sie zu selbständigen Sätzen durch Umstellung des Verbs. Das Relativpronomen wird zum Demonstrativpronomen. Dadurch verlieren Hauptsätze, die zwar grammatisch gesehen vollständig sind, häufig an Aussagekraft; wie z. B. der Satz: "Es gibt eben Dinge". Der ehemalige Relativsatz, der nun zum Hauptsatz wird, gewinnt an Aussagekraft, z. B.:
". . . der denkt manchmal zweigleisig". Die im Relativsatz enthaltene Information wird der im Hauptsatz enthaltenen angefügt, nicht mit ihr in Beziehung gesetzt oder ihr untergeordnet. Kolb erklärt diese syntaktische Erscheinung psychologisch:

. . . die Verknüpfung und Subordinierung gerät aus dem Blickfeld, das anfangs nur als zusätzlich Gedachte wird selbst zur Hauptsache; es entsteht an Stelle der anvisierten hypotaktischen Fügung die Satzform einer asyndetischen Parataxe . . .

Als Musterbeispiel dieser 'additiven Syntax' führt er folgenden Satzgefüge an (es ließen sich jedoch viele solcher monströsen Gebilde in beiden Romanen finden):

Jedemnoch die offenen Gruben mit den Hühnern, die immer wieder herankamen aus dem Küchengarten und der dicke schwammstreifige grobe kalte Schloßwürfel und die Toten auf den Leiterwagen wie Korngarben und wie ich einen nackten Mädchenfuß steif herausrutschen sah aus der fleckigen Zeltbahn und mit geschlossenen Augen den schweren hölzernen Aufschlag hörte unter mir dröhnend auf meinen Lidern: und wie ich betäubt von der Hitze in dem braunen Waldgras lag halb im Kiefern Schatten und Jakob zog mit den Pferden ebenmäßig wie die Ewigkeit über die frischen Stoppeln und wir saßen nebeneinander an den weichüberkragten Pflugscharen und aßen Mittagbrot und es fragte plötzlich aus mir Ist das wahr Jakob mit den Konzentrationslagern: sind Zeitabläufe, von denen ich nie habe danken können: das war gestern . . . (Jakob, S. 122)

Der Textausschnitt zeigt, daß die hypotaktische Gliederung an bestimmter Stelle unterbrochen wird und in eine parataktische übergeht. Es werden verschiedene Sachverhalte assoziativ aneinandergesetzt. Sie werden in einzelnen Satzteilen, in Haupt- und Nebensätzen durch Konjunktionen auf dieselbe syntaktische Ebene gebracht und erscheinen dadurch gleichwertig. Diese Anordnungsweise von Gedanken und Ereignissen zeichnet den Bewußtseinsverlauf nach, in dem räumlich und zeitlich getrennte Eindrücke zusammentreffen. Die parataktische Fügung des Satzes vereint alle Ereignisse auf einer Zeitebene. Der Doppelpunkt nach "können" faßt sie zusammen: "das war gestern".

In der Verwendung der Parataxe spiegelt sich Johnsons analytische Erzähltechnik wider: sie gibt Einzelmomente eines Geschehensablaufs, der sich im erinnernden Bewußtsein zusammenfügt. Jeder Satzteil "gewinnt Selbständigkeit und ungebundene Gegenwart, . . . ist mit einmal für sich da und nicht mehr nur in Beziehung auf ein Vorangegangenes . . ." ⁶

Durch parataktische Anordnung wird der Wert der verselbstständigten Teile betont. Für den Leser bedeutet dies, daß er die gebotenen Satzstücke, Worte und Wortgruppen selbst in Beziehung setzen muß. Dies wird nicht schon vom Autor getan.

Hier kann noch eine Erscheinung angeführt werden, auf die besonders Steger in seiner Untersuchung unter dem Titel "Rebellion und Tradition in der Sprache von Uwe Johnsons 'Mutmaßungen über Jakob'"⁷ hinweist, die jedoch nicht im Dritten Buch über Achim auftritt: Substantivketten von bis zu acht Gliedern, die eine Aufzählung enthalten. Einige Beispiele sollen dies veranschaulichen:

Herr Rohlfz erfuhr Jakobs regelmäßige Anwesenheiten bei Versammlungen Sitzungen Aufbauin-sätzen . . . (Jakob, S. 20).

Dann der Druck des völlig durchforschten Textes mit Noten Einschüben Locarten Glossen Exkursen Rechenschaftsbericht: dem textkritischen Apparat, . . . (Jakob, S. 67)

Normalerweise werden Aufzählungen durch Kommas getrennt und das Ende der Kette durch ein 'und' vor dem letzten Glied angezeigt. Da das 'und' hier fehlt, sind die einzelnen Glieder austauschbar, nicht in eine lineare Kette eingespannt. Auch stehen die aufgezählten Fakten oder Dinge hier gewissermaßen beispielhaft für eine beliebig zu verlängernde Anzahl. Die einzelnen Teile werden also hier freigesetzt und sind beliebig kombinierbar.

Die genannten Erscheinungen sind Charakteristika der gesprochenen Sprache: der Mundarten, wie der Umgangssprache. Sie zeigen, daß in Johnsons Sprache eine starke Tendenz zum Umgangsausdruck besteht. Diese Sprache entspricht der dialogischen Basis der beiden Romane.

2. Zerlegung von Begriffen

Wie vorsichtig Johnson gegenüber den Sprachkonventionen ist, zeigt sich darin, daß er viele Begriffe zerlegt. Dies zeigt sich in Nutmaßungen, häufiger jedoch im Dritten Buch über Achim:

- Telefonische Gespräche (Jakob, S. 28)
- Photografisch kopiert (Jakob, S. 33)
- Schreibende Maschinen (Jakob, S. 28)
- Sachwalter - (Ulbricht, Achim, S. 49)
- Amt für die Vermittlung privater Unterkünfte (= Wohnungsgesetz, Achim, S. 27)
- Betrieb des Ministeriums für die Luftfahrt (= Luftfahrtministerium, Achim S. 59)
- Angriffe der vereinigten Welt aus der Luft (= Alliierte Luftangriffe, Achim, S. 62)

Johnson zerlegt Komposita in ihre Bestandteile. Er möchte dadurch wohl auf die Bedeutung der einzelnen Teile hinweisen. Gelegentlich klingt dies gekünstelt oder sogar falsch, wie z. B. "schreibende Maschinen". Auf dieses Beispiel kommen wir in anderem Zusammenhang zurück. In der Zerlegung der Komposita zeigt Johnson seine Absicht, Sprache auf ihre Tauglichkeit für die Darstellung der Wirklichkeit zu untersuchen. Dies wird besonders deutlich in Achim.

3. Bildhaftigkeit der Sprache

Johnson verwendet in Nutmaßungen viele Ausdrücke wie:
 unauffällig erblindetes Miethaus. . . (S. 28)
 der Einblick erlernte geduldig die Geschäfte
 und Bewegungen Jakobs in der Stadt und nicht

eigenmächtig war die Beachtung, die ihm nach-
zugehen begann . . . (S. 28)

Der Einblick war bedenkenlos und ergriff gierig... (S. 28)

Hinter Jakob stand die Müdigkeit und hauchte sich
vor mit ihm und lächelte sein geringfügiges Lächeln . . . hilfreiche Vertrautheit . . . (S. 64)

Man kam sein ganzes Verhalten unbenutzt zurück
von Jächer und löste sich einzeln heraus aus
dem Vermittag . . . (S. 64)

Es handelt sich um Personifikationen von abstrakten Begriffen und Dingen. Während über Menschen nichts Genaues ausgesagt werden kann, werden Dinge und abstrakte Begriffe so 'lebendig', daß sie gelegentlich den Platz einer Person einnehmen. So ist es nicht Jakob, der lächelt, sondern die Müdigkeit, die "sein geringfügiges Lächeln" lächelt. Auch das "Verhalten" Jakobs veranlaßt sich. Häufig gewinnt man den Eindruck, daß Körperteile selbständig handeln z. B.: "Jäches hochgekehrtes langes knöchiges Gesicht wandte sich seitlich" (S. 59). Hier sind auch die 'schreibenden Maschinen' einzuordnen, die als selbständig arbeitende, nicht vom Menschen bediente Maschinen dargestellt werden.

In Achim werden weniger abstrakte Begriffe personifiziert, als vielmehr Situationen in bildhaften Vergleichen dargestellt:

aber nicht großmächtig blöcke der würfelig
gedrungene Bau aus kleingeteilten Fenstern auf
die althürgerlichen Wohnhäuser, die schmal auf-
geschossen um den offenen Raum hockten . . .
Das grobe Pflaster senkte sich in schrägen Wellen
zum Rathaus abwärts, das abendliche Licht ließ
große lebendige Schatten offen, so daß es aussah
wie das Rückenfell eines schlafenden Tieres . . .
das kleinbügige runde Schloß . . . (Achim, S. 42f.)

Noch ein Beispiel aus Achim sei angeführt, das Durzak als
schlechtgewähltes Bild bezeichnet;¹⁰

Der Aufstand ergriff die kleine Stadt nur mit
den Fingerspitzen, da trampelten die sowjetischen

Panzer schon zwischen die Pferdefuhrwerke, während die Einwohner vor ihren Radios saßen wie das Häschen in der Grube und sich erinnerten an die letzten Tage des Krieges und deren privates Gefühl. (S. 200).

Die Kombination der Bilder erscheint hier sehr gewollt. Auch in Mutmaßungen gibt es eine Beschreibung eines Autos, das mit einem urweltlichen Tier vergleichbar ist.

Hier kommt zum Ausdruck, daß Johnson, der eine realistische Beschreibung durchaus beabsichtigt, mit diesen bildhaften Beschreibungen zeigt, daß offenbar Wirklichkeit nicht im oberflächlich Registrierbaren aufgeht und daß hinter der oberflächlichen Erscheinung etwas liegt, das schwer beschreibbar ist. Er greift zu Personifikationen, bildhaften Vergleichen und metaphorischen Ausdrücken. Man findet sie auch, wenn Personen charakterisiert werden sollen. Z. B. kann Jonas nicht beschreiben, wie Jakob ist, und er vergleicht ihn mit einer Katze. Achim wird mit einem Tiger verglichen. Für den alten Crosspahl wird der Ausdruck "verwitterter alter Turm" (S. 9) gebraucht. Auch Ausdrücke, wie "bröcklicher Schlaf" (S. 19) einer alten Frau können so verstanden werden.

4. Sprache der Technik

In beiden Büchern finden sich seitenlange Beschreibungen technischer Zusammenhänge: in Mutmaßungen sind es Beschreibungen eines Stellwerkbetriebs, des Zustandekommens eines Telefongesprächs, der Priefboföderung. In Achim sind es Beschreibungen aus dem Badeort. In beiden Romanen wird jeweils die entsprechende Fachsprache verwendet, Johnson hat sie studiert. Wie schon erwähnt, berichtet Johnson über Technisches, wenn er einen Neuansatz für einen Erzählabschnitt sucht. In der Anders-

artigkeit der Sprache liegt ein gewisser Verfremdungseffekt. Da Johnson wenig Genüges über die Personen auszusagen hat, bilden diese technischen Beschreibungen außerdem Insofern der Präzision und verweisen besonders auf die Unklarheit im menschlichen Bereich.

5. Neuartige Wortkombinationen

Indem Johnson Wörter und Ausdrücke auf unkonventionelle Weise kombiniert, erreicht er ebenfalls einen gewissen Verfremdenden Effekt. So spricht er z. B. davon, daß eine Katze 'unverzüglich davonschläft', ein Ausländer wird "Fremdländer" genannt, ein Mädchen 'luckelt davon' (auf dem Fahrrad), über Jonas und Rohlfs sagt er, sie seien "unvereinbar", Karin kann "einmal gleich schön strahlen", Karsch "erinnert Achime helle unbiegsame Stimme", von Einwänden, die gemacht werden, spricht man als "Einwände erstaunen sich", eine dicke Frau wird "umfänglich" genannt. Jemand blickt "kahl und begeistert" auf. Über Karsch heißt es: "durch diese Frage dachte er oft".

Diese Wortschöpfungen, die manchmal ungewollt komisch wirken, lassen den Leser sicher "aufpassen", aufmerksam lesen.

6. Umgangssprachliche Elemente

In Johnsons Sprache finden sich viele lakonische Floskeln, wie "Ja doch", "Doll, was", "In Ordnung", "das wollen wir doch mal sagen", "Wie war es denn?", "Na, Radfahren bleibt aber Radfahren", in 'Achim' gehören viele Leser-Einwürfe in die Kategorie 'saloppe Redensarten', z. B.: "wir meinten es

nicht für ungut", "wir haben unsere Beziehungen", "wir machen euch kaputt und fertig und zur Sau", "der Tüchtige schafft es" usw.

Schwarz interpretiert diese Redensarten. Er denkt,

daß diese Sprachketzen im Erzähltext als Antiklimax funktionieren, daß sie einem unter Umständen aufkommenden Pathos entgegenwirken sollen. 11

Ich sehe sie jedoch lediglich als Elemente, die die Gesprächsbasis der beiden Romane betonen. So sehe ich auch die in Notmaßungen verwendete Mecklenburger Mundart, die Jakob und Grosspahl sprechen. Auch die eingestreuten russischen, englischen und italienischen Redesetzen ordne ich so ein. Viele der hier genannten Eigenarten in Johnsons Sprache lassen sich mit dem Begriff 'Sprechstil' charakterisieren. Vor allem die syntaktischen Besonderheiten und die umgangssprachlichen Elemente lassen sich hier einordnen. In dem Gebrauch der bildhaften Ausdrücke zeigen sich Johnsons Bemühungen, Wirklichkeit genau und objektiv zu beschreiben. Der Gebrauch dieser Sprachbilder drückt aus, daß Erkenntnis für Johnson subjektiv ist.

V. Zusammenfassung

Für Johnson, für den die objektive Erkenntnis der Wirklichkeit grundsätzlich problematisch ist, ergeben sich besondere Schwierigkeiten daraus, daß ihm das Thema des geteilten Deutschland die Aufgabe stellt, die Verhältnisse in einem totalitären Staat zu beschreiben und den Lebenslauf ostdeutscher Charaktere zu schildern. Einem Biographen stellen sich besondere Schwierigkeiten entgegen in einem totalitären Staat, wo Menschen ihre wahren Gedanken und Gefühle selbst vor Freunden verbergen. Das zeigt sich besonders in Jakobs Fall, von dem sich selbst seine Freunde kein objektives Bild machen können, obwohl oder weil sie unter denselben ideologischen Bedingungen leben. Daher bleiben wohl die Todeshintergründe unklar. Es wird jedoch die Annahme nahegelegt, daß Jakob scheitert, d.h. verunglückt, als ihm seine instinktive Sicherheit durch das Hinterfragen seiner Stellung in der sozialistischen Gesellschaft verloren geht. Die Schwierigkeiten in Achims Fall entstehen dem Biographen - der zudem noch aus dem Westen kommt und vieles in der ostdeutschen Wirklichkeit nicht versteht - dadurch, daß Achim nicht bereit ist, seine Maske als Sportidol und Volkelieling zu lüften. Er hat sich in diese Rolle eingeliebt und will gewisse Details bewußt aus seiner Lebensbeschreibung heraushalten, weil sie sein Image zerstören und damit seine Existenz gefährden könnten. Beide Lebensbeschreibungen scheitern, da kein Einblick in die Wirklichkeit, das Wesen Jakobs und Achims gewonnen werden kann; Jakob ist tot und Achim lebt eine Rolle.

Johnson, der mit seinen Romanen "Nachrichten über die Lage" (s. I) geben will, verlangt vom Schriftsteller, daß er seine

Fiktion aufdeckt. Er soll das weiteren nicht nur eingestehen, daß seine Informationen, die er aus der Wirklichkeit bezieht und zur Beschreibung einer fiktiven Situation einsetzt, lückenhaft und ungenau sind, sondern er soll die Beobachtungen anderer einsetzen. Bei Johnson ergibt sich daraus eine doppelte Fiktion: Er läßt selbst erfundene Personen berichten, wie in Mutmaßungen und er beschreibt den Beschreibungsversuch durch eine erfundene Person, wie in Achim.

Da Johnson den Leser nicht nur informieren, sondern auch zum Nachdenken anregen will, erzählt er ihm nicht nur eine Geschichte, sondern stellt zugleich die Reflexion über das Erzählte dar. In beiden Romanen entspricht dem eine dialogische Basis, die in Mutmaßungen durch Dialogpartien und ein - wenn auch nur angedeutetes - Gespräch mit den Romanfiguren und dem Leser zum Ausdruck kommt. Entsprechend seiner verstärkten didaktischen Intentionen in Achim, ist hier der Dialog das strukturtragende Gerüst. In diesem Roman folgt der Erzählvorgang auch konsequent dem Dialog, was in Mutmaßungen nicht der Fall ist. Dort wird die Chronologie des Geschehensablaufs im Erzählerbericht eingehalten. Johnson will den Leser nicht in eine Geschichte "hineinillusionieren" (s. I). Er zerlegt daher die Geschichte in Erzählteile, durch Erzählformen, durch Erzählen aus vielen Perspektiven, durch Einsatz parataktischer Satzgefüge. Johnsons analytische Technik überläßt es dem Leser, Urteile zu fällen oder zu dem Schluß zu kommen, daß Endgültiges nicht auszusagen ist. Besonders in Mutmaßungen ist diese Technik so weit getrieben, daß der Leser ungetroffene Verständnisschwierigkeiten hat. In Achim ist das Verfahren insofern vereinfacht, als nur zwei Erzähler auftreten, als die Perspektiven nicht so häufig wechseln wie in Mutmaßungen und als die Person, aus deren Perspektive er-

zählt wird, immer bekannt ist.

Johnsons Bemühen, Wirklichkeit objektiv darzustellen, zeigt sich besonders in der Sprache seiner Romane. In Erscheinungen, wie der Parataxe, der Zerlegung von Begriffen und der Unverbundenheit einzelner Satzglieder, dokumentiert er seine Bemühungen um eine objektive Haltung und den Versuch, keine Wertung der Befunde vorzunehmen. Die Sprache der Technik dient Johnson dazu, bestimmte Bereiche der Wirklichkeit präzise zu beschreiben.

Diese 'Lincoln der Präzision' stellen einen besonders starken Kontrast zu der Ungenauigkeit der Beschreibung anderer Bereiche der Wirklichkeit dar. Nur äußerlich Beobachtbares läßt sich beschreiben, wie z. B. ein technischer Vorgang. Nicht präzise und objektiv beschreibbar ist z. B. die Wirklichkeit des Menschen. Über Motive zu Handlungen, über Gedanken und Gefühle können nur Meinungen abgegeben oder Vermutungen geäußert werden. Ein Versuch, die hinter der oberflächlichen Erscheinung liegende Wirklichkeit, das Wesen der Dinge und Menschen, aufzuspüren, zeigt sich im Gebrauch vieler Sprachbilder und metaphorischer Ausdrücke. Während sich in den Beschreibungsversuchen und Reflexionen die Wirklichkeit als nicht genau faßbar darstellt, gibt Johnson in seiner Sprache eine Deutung der Wirklichkeit, wenn er z. B. von einem "unauffällig erblindeten Miethaus", vom "bröckligen Schlaf" spricht, wenn er Achim mit einem Tiger, Jakob mit einer Katze und Cresepahl mit einem 'verwitterten alten Turm' vergleicht. Daß es sich jedoch um eine subjektive Deutung handelt, zeigt sich darin, daß viele der Bilder nicht eindeutig sind oder aus der Perspektive einer bestimmten Person gegeben werden.

Abschließend kann festgestellt werden, daß Johnson zwar um eine objektive Erkenntnis und Darstellung der Wirklichkeit bemüht ist, daß jedoch nur eine subjektive Deutung möglich ist.

ANMERKUNGEN

Vorwort.

- 1 Horst Bienek, Verkettenungsprüfung (München: DTV, 1969), S. 106.
- 2 Karlheinz Deschner, Talente, Dichter, Dilettanten (Wiesbaden: Limes, 1964), S. 207.
- 3 Uwe Johnson, "Berliner Stadtbahn", Merkur 102, (1961), S. 722-733.

I. Uwe Johnsons Konzeption des Ästhetischen

- 1 Johnson, a.a.O.
- 2 A.a.O., S. 724.
- 3 A.a.O., S. 723.
- 4 A.a.O., S. 724-725.
- 5 A.a.O., S. 733.
- 6 Bienek, S. 107.
- 7 Johnson, S. 728.
- 8 Bienek, S. 118.
- 9 Johnson, S. 731f.
- 10 A.a.O., S. 733.
- 11 Ibid.
- 12 Ibid.
- 13 A.a.O., S. 728.
- 14 Gerhard v. Graevenitz, Die Setzung des Subjekts (Tübingen: Niemeyer, 1973), S. 49.
- 15 Johnson, S. 732/727.

- 16 Dies trifft bereits auf "Berliner Stadtbahn" zu, da inzwischen durch den Bau der Mauer eine Fahrt mit der S-Bahn von Ost nach West unmöglich ist. Johnson bezeichnet den Text in einer 1975 erschienenen Sammlung Berliner Sachen als "veraltet".
- 17 In: Deutsche Zeitung vom 7. 12. 1961, zitiert nach Manfred Dürzak, Der deutsche Roman der Gegenwart (Stuttgart: Kohlhammer, 1973), S. 197f.
- 18 Bienenk, S. 115.
- 19 Johnson, S. 233.
- 20 Annela Bensch, "Über die Schwierigkeit beim Schreiben der 'Habebe'". Gespräch mit Uwe Johnson. In: Konkret (Januar 1962), S. 18.
- 21 Dürzak, S. 198.
- 22 Johnson, S. 233.
- 23 Dürzak, S. 204.
- 24 Dieter Hellerhoff, Literatur und Veränderung (Berlin-Köln: 1969), S. 62.
- 25 Bienenk, S. 102.

11. Aufzeichnungen über Jakob

- 1 Sein erster Roman mit dem Titel "Ingrid Babendererde" wurde nie veröffentlicht.
- 2 Zur Kritik v. Wilhelm J. Schwarz, Der Erzähler Uwe Johnson (Bern-München: Francke, 1970) und Über Uwe Johnson, Hrsg. Reinhard Baumgart (Frankfurt: Suhrkamp, 1970).
- 3 Besonders zu erwähnen ist das "Werkstattgespräch" mit Horst Bienenk, a.a.O.
- 4 Unterstützung findet sie in Klappentext der Erstausgabe, zitiert nach Hans-Jürgen Popp, "Einführung in Uwe Johnsons Roman 'Aufzeichnungen über Jakob' Der Deutschunterricht, Beiheft 1, Jo. 19 (1967), S. 95f.
- 5 Barck-Roth-Ranicki, Deutsche Literatur in Ost und West, S. 162f.
- 6 Ingrid Riedel, Wahrheitsfindung als epische Technik, Diss., Erlangen-Nürnberg, 1970, S. 14.

7. Rord Schmaier spricht in "Notizen über dialektische Schopenhauer", über Otto Johnson a.a.O. von "Denkeport-aufgabe", die sich nicht notwendigerweise aus dem Thema ergebe.

8. Zittlert nach Popp, a.a.O., S. 95ff.

9. Riedel, a.a.O., S. 15.

10. Popp, a.a.O., S. 23.

11. Binnok, a.a.O., S. 114f.

12. Zittlert nach R. Hinton Thomas/Wilfried van der Will, Der deutsche Roman und die Wohlfahrtsbewegung (Stuttgart: Kohlhammer, 1969), S. 130.

13. Popp, a.a.O., S. 21.

14. Interview Johnsons in: Dichten und Trachten (1966), S. 5ff.

15. Günter Bieker, "Roman der beiden Deutschland", über Otto Johnson, a.a.O., S. 11.

16. Reich-Ranicki, a.a.O., S. 164.

17. Binnok, a.a.O., S. 115.

18. Popp, a.a.O., S. 8.

19. Popp, a.a.O., S. 7.

20. Popp, a.a.O., S. 8.

21. Riedel, a.a.O., verweist auf die Parallele zu Johnsons Technik im Kubismus.

22. Binnok, a.a.O., S. 115.

23. Bieker, a.a.O., S. 13.

111. Das dritte Buch über Achim

1. Walter Jens, "Johnson auf der Schwelle der Meisterschaft", über Otto Johnson, a.a.O., S. 109.

2. Binnok, a.a.O., S. 107.

- 3 Karl Migner, Uwe Johnson - 'Das dritte Buch über Achim' (München: Oldenbourg, 1966), S. 83.
- 4 Riedel, a.a.O., S. 84.
- 5 Durzak, a.a.O., S. 216.
Dazu ausführlich Karl Pestalozzi, "Achim alias Tüve Schur", Sprache im technischen Zeitalter, Heft 4 (1962), S. 479-486.
- 6 Durzak, a.a.O., S. 216.
- 7 Durzak, a.a.O., S. 221.
- 8 Bienek, a.a.O., S. 110.
- 9 Bienek, a.a.O., S. 109.
- 10 Mark Boulby, Uwe Johnson (New York: Ungar, 1974), S. 43.
- 10a/ Thomas/v.d. Will, a.a.O., S. 141.
- 11 Vgl. Franz Schonauer, "Uwe Johnson", Schriftsteller der Gegenwart 1 (Freiburg: Walter, 1963).
s. auch Reich-Ranicki, a.a.O., S. 167: "Die Gestalten überzeugen diesmal weniger als in dem Erstling. Die Profile von Jakob, Rohlf und Gesine lassen sich in dem Nebel der 'Mutmaßungen' nur ahnen, sind aber dennoch unverwechselbar. Karsch hingegen ist ein Medium ohne individuelle Züge . . .".
- 12 Durzak, a.a.O., S. 226.
- 13 Durzak, a.a.O., S. 222.
- 14 Karl Migner, Deutsche Literatur seit 1945 (Stuttgart: Kröner, 1970)
- 15 Riedel, a.a.O., S. 100.
- 16 Durzak, a.a.O., S. 227.
- 17 Durzak, a.a.O., S. 227.
- 18 Durzak, a.a.O., S. 222.
- 19 Durzak, a.a.O., S. 227.

20 Reich-Ranicki, a.a.O., S. 167.

21 Ich stütze mich hier auf die Ausführungen Lämmerts.
Eberhard Lämmert, Sauformen des Erzählens (Stuttgart, 1970), S. 87f.

IV. Zur Sprache der beiden Romane

1 Deschner, a.a.O.

2 Karl August Horst, Das Spektrum des modernen Romans (München: Beck, 1960), S. 20ff.

3 Hugo Steger, "Rebellion und Tradition in der Sprache von Uwe Johnsons 'Mutmaßungen über Jakob'", Zwischen Sprache und Literatur (Göttingen: Sachse & Pohl, 1967), S. 52.

4 Herbert Kolb, "Rückfall in die Parataxe", in: Über Uwe Johnson, a.a.O., S. 81.

5 Kolb, a.a.O., S. 80.

6 Kolb, a.a.O., S. 87.

7 Steger, a.a.O., S. 51ff.

8 Kolb, a.a.O., weist auf die Tradition der Parataxe in der deutschen Sprache hin und verweist auf Fontanes und Brechts Sprechstil. Dazu auch Steger, a.a.O.

9 Durzak, a.a.O., S. 262f.

10 Durzak, a.a.O., S. 262f.

11 Schwarz, a.a.O., S. 48.

LITERATURVERZEICHNIS

I. Primärliteratur

Johnson, Uwe. "Berliner Stadtbahn", Merkur 162 (1961)
H. 8, S. 722-733.

-----, Entscheidungen über Jakob. Frankfurt a.M.: Suhrkamp,
1974.

-----, Das dritte Buch über Achim. Frankfurt a.M./Hamburg:
Fischer, 1971.

II. Sekundärliteratur

Ahl, Herbert. Literarische Porträts. München/Wien: 1962.

Beck, Otto F. "Rückzug auf die Sprache oder: Der Verlust
des Fiktionalen", Revolution und Experiment. Hg. v.
Wolfgang Paulsen, Heidelberg: Stiehm Verlag, 1971.

Blenck, Horst. Werkstattensprache mit Schriftstellern.
München: DTV, 1969. Uwe Johnson: S. 102-119.

Boulby, Mark. Uwe Johnson. New York: Ungar Publishing Co.,
1974.

Cock, Mary E. "Uwe Johnson: An Interpretation of two Novels".
Modern Language Review 69 (1974), S. 348-358.

Demetz, Peter. Postwar German Literature. New York: Pegasus,
1970. Uwe Johnson: S. 206-213.

Döschner, Karlheinz. Talente, Dichter, Dilettanten. Wies-
baden: Limos, 1964.

Durzak, Konrad. Der deutsche Roman der Gegenwart. Stuttgart:
Kohlhammer, 1971. Wirklichkeitserkundung und Utopie.
Die Romane Uwe Johnsons: S. 194-269.

Linzenborger, Hans Magnus. "Die große Ausnahme", Einzelheiten (1962), S. 234-239.

Friedrichsmeyer, Erhard. "Quest by supposition: Johnson's Mutmaßungen über Jakob", The Germanic Review 42 (1967), S. 215-226.

Gelothardt, Hans-Jürgen. "Das Thema der Nation und zwei Literaturen - Nachweis am Christa Wolf - Uwe Johnson". Geschichte der deutschen Literatur aus Methoden. Frankfurt a. M.: Fischer-Athenäum Taschenbuch Verlag, 1972, S. 223-239.

Good, Colin H. "Uwe Johnson's Treatment of the Narrative in 'Mutmaßungen über Jakob'", German Life and Letters 24 (1971), S. 358-370.

Graevenitz, v. Richard. Die Satzung des Subjekts. Tübingen: Niemöyer, 1973.

Horst, Karl August. Das Spektrum des modernen Romans. München: Beck Verlag, 1969.

Hamert, Eberhard. Bauformen des Erzählens. Stuttgart: Kohlhammer, 1970.

Jay, Hans. Die deutsche Literatur der Zeit. Reinbek: Rowohlt, 1967.

Jones, Phyllis. "Talk with Uwe Johnson", The New York Times Book Review (23. 4. 1967), S. 476.

Ligner, Karl. Uwe Johnson - Das dritte Buch über Achim. München: Gildenbourg-Verlag, 1966.

Ligner, Karl. "Uwe Johnson", Deutsche Literatur seit 1945. Stuttgart: Kröner, 1970.

Neubaus, Volker. Typen multiperspektivischen Erzählens. Köln-Wien: Böhlaus-Verlag, 1971.

Neusch, Arnhart. "Über die Schwierigkeiten beim Schreiben der Wahrheit. Gespräch mit Uwe Johnson", Konkret (Januar 1962), S. 186.

- Reich-Ranicki, Marcel. "Achse aller für Scher", Sprache im tech-
nischen Zeitalter (1963) H. 4, S. 479-486.
- Reich, Hermann. "Chronik und Protokoll", Sprache im tech-
nischen Zeitalter 1 (1961), S. 83ff.
- Rupp, Hans-Jürgen. "Einführung in Uwe Johnsons Roman 'Mut-
machungen über Jakob'", Das Deutschunterricht Jg. 19
(1967), Heft 1.
- Reich-Ranicki, Marcel. Deutsche Literatur in Ost und West.
Reinhold: Reinhold, 1970. Redaktor Johnson: S. 158ff.
- Todt, Theodor. "Wahrheitsfindung als epische Technik. Diss.,
Lehrstuhl für Germanistik, 1970.
- Johnson, Uwe. "Uwe Johnson", Schriftsteller der Gegenwart I.
Literatur: H. Dr. Walter-Verlag, 1963.
- Schwarz, Wilhelm. "Uwe Johnson. Der Erzähler Uwe Johnson. Bern-
München: Francke Verlag, 1970.
- Stanzel, Franz K. Typische Formen des Romans. Göttingen:
Vandenhoeck & Ruprecht, 1972.
- Storr, Hugo. "Rebellion und Tradition in der Sprache von Uwe
Johnson. 'Mutmachungen über Jakob', Zwischen Sprache
und Literatur Jg. 74, 2, Göttingen: Sachse & Pohl, 1967,
S. 115.
- Thomas, v. Hülsen/v. d. Will, Wilfried. Der deutsche Roman
und die Nachkriegsgesellschaft. Stuttgart: Kohlhammer,
1970.
- Tommer, Franz. "Realismus in der Prosa", Tendenzen der
deutschen Literatur seit 1945. Stuttgart: Kröner,
1971.
- Uwe Johnson. Mit Beiträgen von Marcel Reich-Ranicki,
Günter Starn, Horst Rittge, Heinrich Vormweg, Hell-
mut Kasper. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1970.
- Voigt, Dietrich. Aspekte erzählender Prosa. Düsseldorf: Bertels-
mann, 1970.
- Wollersdorf, Dieter. Literatur und Veränderung. Versuche zu
einer Poetik der Literatur. Berlin-Köln: 1969.
- Wunderlich, Erich. Uwe Johnson. Köpfe des XX. Jahrhunderts.
Berlin: Colloquium-Verlag, 1973.